

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Wald in die Weite“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 8. März 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Großgrundbesitz vor dem Völkerbund.

Ein Minderheitenstreit auf dem Balkan in der Ratsitzung.

V. Sch. Genf, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Zur allgemeinen Überraschung nahm die heutige Nachmittagsitzung des Rates einen interessanten, zum Teil sogar dramatischen Verlauf.

Während der Besetzung von Zweidritteln des altrumänischen Territoriums durch die Zentralmächte im Jahre 1917 versprach die nach der Moldau geflüchtete rumänische Regierung eine großzügige Agrarreform durch Enteignung der Großgrundbesitzer und Verteilung der Güter unter die Bauern.

Nach dem Friedensvertrag von Trianon wurde diese Agrarreform auch in Siebenbürgen durchgeführt, wo sie natürlich fast ausschließlich magyarische Großgrundbesitzer traf.

Auf ungarischen Antrag setzte nun der Völkerbund eine gemischte Kommission unter Vorsitz des japanischen Gesandten in Brüssel, Madai, ein, die im Jahre 1923 in Brüssel zusammentrat.

Dennoch erklärte der Völkerbundsrat auf Antrag von Lord Cecil die Brüsseler Entscheidung für gültig.

London, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldungen über die militärische Lage Schanghais bleiben widerspruchsvoll.

London, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldungen über die militärische Lage Schanghais bleiben widerspruchsvoll.

Der Kampf um Schanghai.

Konflikt in der Kanton-Bewegung?

London, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldungen über die militärische Lage Schanghais bleiben widerspruchsvoll.

daß eine bereits von ihm gefällte Entscheidung durch andere Organe des Friedensvertrages aufgehoben werde.

regerechten internationalen Tribunal.

Dem Redner antwortete im Namen Ungarns in sehr ruhiger Weise der ungarische Delegierte Gajdo, dem der anwesende ungarische Außenminister Ballo die Vertretung des ungarischen Standpunktes überließ.

Auf der anderen Seite spekuliert die ungarische Regierung anscheinend auf die kollektiven Gefühle der Hüter des Privateigentums gegenüber „bolschewistischen“ Enteignungsmaßnahmen.

zwischen dem bolschewistenfreundlichen Flügel der Nationalistenpartei und den militärischen Führern der Kanton-Armee, insbesondere Schiangtsai.

Das in Hongkong gegenwärtig stationierte britische Goldstream-Regiment ist am Montag nach Schanghai abgegangen, um das dort stehende Suffolk-Regiment, das nach Hongkong zurückkehren soll, abzulösen.

Die mobilisierte Nation.

Die französische Kammer nimmt das Kriegsorganisationsgesetz an.

Paris, 7. März. (W.B.) Die Kammer nahm heute nachmittags den Gesetzesentwurf über die Organisation der Nation in Kriegszeiten mit 500 gegen 31 Stimmen der Kommunisten an.

Bemerkenswert ist, daß der letzte Paragraph die Geltung des Gesetzes auch für die französischen Kolonien vorseht.

Indiens Parlament und Parteien

Ein glänzender Parlamentspalast — ein unfreies Parlament.

Von Franz Josef Furtwängler.

Delhi, im Februar 1927.

Delhi, der Sitz der Zentralregierung mit seinen 350 000 Einwohnern, hat ebenso wie Agra zahlreiche Bauten aus der Glanzzeit der Mogulkaiser im 16. und 17. Jahrhundert und hat in den Tagen der Islamherrschaft keine Bedeutung erlangt.

Jetzt ist reges Leben in der Stadt, und die Hotelpreise sagen einem, ehe man die Zeitung liest, daß gegenwärtig das Parlament tagt; zum erstenmal in dem neuerbauten Bau.

Das Parlament sieht aus wie eine kunstvoll geformte Sandtorte. Auf dem Unterbau steht, ein wenig eingerückt, ein Ring von hohen Säulen, welche die Außenseite einer um die ganze zweite Etage führenden breiten Promenade bilden.

Auch die Innenornamentik ist schlicht vornehm, das Treppenwerk großzügig, die Räume luftig und freundlich.

Der Abgeordnete bezieht pro Sitzungstag 20 Rupien Diäten gleich 30 M., sowie Freifahrt von seinem Wohnort zur Tagung nach Delhi und zurück.

Ist das schöne Haus dieser Volksvertretung vermutlich das größte der Welt, so ist die darin behausete Vertreterschaft die an Kopfhöhe kleinste und die machtloseste von allen erwachsenen Körperschaften dieser Art.

Insgesamt besteht dies Nebemeeting aus 140 Personen, worin auch die Mitglieder der Regierung und die von dieser ernannten, vom Volke nicht gewählten Abgeordneten enthalten sind.

Darunter ist ein

einzig, nämlich Joshi, der ausdrücklich als Sprecher der Arbeiterkammer von der Regierung ernannt ist, da für dieses Parlament, das zum Recht des Wählens 2000 Rupien Jahreseinkommen erfordert, die Arbeiter sonst keine Stimme haben. Unter den Gewählten endlich findet sich abermals eine statistische Zahl von Engländern, die, auf Grund des Besitzes gewählter, englische Handels- und Kapitalinteressen vertreten, an der Spitze der Häuptling der Baumwollindustriellen und Multimillionär Victor Sassoon. Unter diesen Industrievertretern sind auch Inder, die jedoch ganz am Schiffeil der weißen Baumwollmaharadschahs gedenken. Was dann an gewählten indischen Abgeordneten verbleibt, ist nicht viel über die Hälfte der ganzen Körperschaft und zerfällt in drei Parteien.

Das Prinzip der Gliederung dieser Parteien ist ebenso einfach wie auffällig. In freien Ländern mit wirklicher Volksvertretung zählt diese Repräsentanten der Industrie, des Handels, des Bankkapitals, Wortführer der Agrarinteressen, Vertreter der Lohnarbeiter, Sprecher religiöser und kultureller Sondergruppen. Nichts von alledem hier! Im Grunde gibt es nur eine Partei, die sich stift und zweimal spaltet: „according to the degree of anti-British Feeling“ (nach dem Grade der antibritischen Stimmung), wie Joshi sagte — oder nach den Meinungsverschiedenheiten über antienglische Taktik, wie man es auch nennen könnte.

Da ist zunächst die radikalste Linke und stärkste Partei, die Swarajisten (Unabhängigkeitsleute, Homeruler), mit 48 Abgeordneten und dem ehrwürdigen Pandit Motilal Nehru an der Spitze. Zu ihr gehört der Multimillionär Goswami, der ökonomisch bestimmt andere Interessen hat, als die beiden Madrasen S. und A. R. Jangar, die nächst ihm als Führer in Betracht kommen. Das Hauptorgan der Partei und eine der angesehensten Zeitungen Indiens ist der „Forward“ (Vorwärts) in Kalkutta, in dessen Redaktionsstab so ziemlich alle Temperamente und Interessenrichtungen des deutschen Reichstages durch das Band scharfer antienglischer Gesinnung zusammengefaßt sind.

Nächst den Swarajisten kommen nach Zahl und Einstellung im Parlament die „Nationalisten“, die unter Balu Rajpat Rans Führung neunzehn Mitglieder zählen. Von den Swarajisten unterscheiden sie sich durch Abkehr von der strikten Obstruktion, die sie angesichts der Machtvollkommenheiten des Generalgouverneurs für unzumutbar halten. Trotz dieses Meinungsunterschiedes führen die beiden Parteien den gemeinsamen Namen der „Kongressleute“, weil aus ihren Anhängern im Lande sich der alljährlich tagende Allindische Nationalkongress zusammensetzt, in welchem die Swarajisten die Mehrheit, die gemäßigeren Nationalisten die Minderheit ausmachen, wie einst „Bolschewisten“ und „Menschewisten“ auf den Tagungen der alten russischen Sozialdemokratie.

Etwas schwerer durchsichtig und wohl am meisten von persönlichen Motiven bestimmt ist das dritte, fünfzehn Mann starke Fraktionsgebilde der „Independents“ (Unabhängigen) unter der Führung Vinhas. Obgleich auch in dieser Partei hindu wie Mohammedaner vertreten sind, scheint doch hier das islamitische Element an Einfluß und Führerschaft zu überwiegen. In ihrer Einstellung zum antienglischen Unabhängigkeitskampfe unterscheiden sie sich wenig von den ihnen verwandten Nationalisten, von denen sie sich einst trennten. Selten sie zuweilen für noch gemäßiger als jene, so haben sie andererseits in ihrer Fraktion noch eine dreiköpfige Sondergruppe, die „Responsive Co-operators“, welche bedingungsweise, d. h. jeweils gemäß dem Verhalten der Regierung, obstruieren oder sich an der Mitarbeit beteiligen.

So stellt sich das gesamte Indertum in diesem Parlament (soweit es sich um Gewählte und nicht um ernannte Abgeordnete handelt) als eine einzige antienglische Partei dar — nicht sehr in Übereinstimmung mit der in Europa viel kolportierten Erzählung, daß das indische Volk die räumenden Engländer zurückblieben würden, ehe deren

Schiffe die Straße von Madras erreichten. Es bleibt zu fragen: Wie würde nun dieses Fraktionsleben aussehen, wenn ein Trupp direkt erwählter Vertreter der Arbeiter- und Bauernschaft hinzutreten würde? Nach unserer Erfahrung im Lande — in Duzenden von Versammlungen und Hunderten von Gesprächen — ist mir dies nicht zweifelhaft. Die Bänke der radikalen Linken würden sich um fast ebenso viele Neulinge bedauern, allein das verbreiterte Bild würde dem Wesen nach das gleiche bleiben. Auch die Vertreter der Arbeiter und Bauern würden, wie die Dinge liegen, zunächst nur Swarajistenpolitik, Freiheitspolitik, antibritische Politik machen, und zwar mit voller Zustimmung ihrer Wähler im Lande. Denn auch jede indische Gewerkschaft, die den Namen verdient und nicht ein Schaustellungsunternehmen weißer Fabrikanten ist, hat politisch eine ganz entschiedene Linie und steht entweder zu Gandhis völliger Non-cooperation oder zum Swarajismus. Und ebenso deutlich ist die historische Parallele: Auch Irland erhielt bekanntlich erst eine strikt ökonomisch gerichtete Arbeiterbewegung als die Kräfte frei wurden, welche bis dahin im nationalen Befreiungskampfe aufgingen. Bernard Shaw, der Dichter, sagt in seinem auf Irland bezüglichen Bühnenstück „John Bull's other Island“ dem Sinne nach etwa dies: „Ein unterdrücktes Volk gleicht einem Manne, der an Krebs leidet. Der denkt nur noch an seine Krankheit und begibt sich in die Hände eines jeden, der den Krebs zu heilen versucht oder zu heilen vorgibt — auch wenn er ein Quacksalber ist.“ Er fährt dann fort zu beschreiben, wie unter der Leidenschaft des nationalen Kampfes jeder Hauswinkel zur politischen Tribüne, jede Kirche ein Rebellenplatz und „every school a recruiting station“ (jede Schule eine Rekrutierungsstation) wird.

Die Sätze könnten Gandhi oder Tagore über ihre Heimat geschrieben haben.

Mit verteilten Rollen.

Wie man Richtlinien unterschreibt und sich von der Verpflichtung drückt.

In der „Kreuz-Zeitung“ erläutert Herr Everling die Rundgebung der Deutschnationalen Partei. Mit einer gehörigen Dosis Jynismus. Er setzt auseinander:

„Es handelt sich nicht um ein Doppelspiel, aber um eine doppelte Aufgabe. Die deutsch-nationale Fraktion hat im Parlament die politische Tagesarbeit unter Teilnahme an der Regierung unter Verzicht auf anerkannte Grundpflichten wahrzunehmen. Die Arbeit im Lande für die alten Ideale und die letzten Ziele will an seinem Teil der „Hauptverein der Deutsch-Konservativen“ übernehmen. Ungläubige werden ihm dafür danken. Möge er begeisterte Helfer finden.“

Der deutsch-nationale Sprecher im Hauptauschuß des Reichstages hat die Verantwortung für die konservative Entschließung den Konservativen überlassen — die sie gern übernehmen. Herr v. Kaudell hat die um fremdes Seelenheil besorgten Oppositionellen darüber beruhigt, daß er seit ihrer Begründung nur noch der Deutschnationalen Partei angehört. Die Arbeit des „Hauptvereins der Deutsch-Konservativen“ im Lande berührt die Koalition nicht und geht, parlamentarisch betrachtet, die Gegner nichts an.“

Spiel mit verteilten Rollen, die einen schwören die Eide, und die anderen halten sie nicht. Die einen verzichten auf Grundpflichten, die anderen predigen sie. Herr Everling aber ist der Virtuos des Spiels mit verteilten Rollen. Herr Everling, der Reichstagsabgeordnete, erkennt feierlich die Richtlinien an, Herr Everling, der Konservative, pfeift darauf, Herr Everling, der Deutsch-Nationale, verzichtet auf Grundpflichten, Herr Everling, der Konservative, pocht auf Grundpflichten. Er macht in Person alles zugleich: er schwört die Eide und hält sie nicht. Zweifelsentheorie? O nein, nur besonderes deutschnational-deutsch-konservatives Verhältnis zur Ehrlichkeit.

Ein bunt bewegtes Bild.

Die „Völkische Arbeitsgemeinschaft“ als Kaleidostop.

Es gibt ein nettes Spielzeug. Man schüttelt und sieht in eine Röhre und erblickt gegen das Licht Figuren aus bunten Tellern. Man schüttelt wieder und erblickt neue Figuren. Man legt das Spiel beliebig fort und erlebt bunten Wechsel. Das Kaleidostop.

Ran blickt auf die „Völkische Arbeitsgemeinschaft“ und meint eine Reichstagsfraktion zu sehen. Man sieht einen Augenblick weg, und schon erkennt man sie nicht mehr. Jeder Augenblick ein neues Bild — ein buntes Durcheinander. Soll man den Augenblick festhalten? Heute, am 8. März 1927, sieht das Bild so aus: 15 Reichstagsabgeordnete und 5 Gruppen:

Deutschvölkische Freiheitsbewegung: v. Graefe, Henning, v. Ramin, Weidenhöfer und Schröder.

Rationalsozialisten: Feder, Dr. Frid, Straffer, Dietrich, Reventlow, Stöhr.

Volkrechtspartei (Aufwertung): Dr. Best, Seiffert.

Knüppelkunge-Partei: Kube.

Fall für sich: Bubendorf.

Morgen wieder anders Ein Kaleidostop. Nicht ernst zu nehmen als ein solches Spielzeug.

„Vollstümliche Rechtspflege“.

Einführung des neuen preussischen Justizministers.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, stellte sich am Montag, den 7. März, der neue Justizminister Dr. Schmidt den Beamten und Angestellten seines Ministeriums vor. Er wurde in ihrem Namen vom Staatssekretär Dr. Frihe begrüßt. Der Staatssekretär gedachte zunächst des nach fast achtjähriger Tätigkeit aus dem Amte geschiedenen Vorgängers, Dr. am Jechhoff, und sprach dann die Ueberzeugung aus, daß der neue Minister, der aus seiner richterlichen Stellung das volle Bewußtsein von der Bedeutung einer im guten Sinne vollstümlichen Rechtspflege mitbringe, zum Wohle des Staates seines Amtes walten werde.

Der Justizminister dankte für die Begrüßungsworte und erklärte, seine Einstellung zu den großen Problemen der Justizverwaltung sei aus seiner Tätigkeit als Abgeordneter bekannt. Er rechne auf die tatkräftige Unterstützung aller Beamten des Ministeriums; keinesfalls dürfe die in letzter Zeit so lebhaft erörterte „Jugenannte Vertrauenskrise in der Justiz“ bis in den Bereich des Ministeriums vordringen. Er erwarte mit Bestimmtheit, daß ihm die Beamten mit vollem Vertrauen begegnen und daß sie ihre Pflicht nach dem allgemein anerkannten Grundsatze über die Pflichten des Berufsbeamten in modernen Volksstaat und so, wie es Gesetz, Recht und Verfassung entspreche, erfüllen würden. Die Beamten dürften versichert sein, daß er sie vor ungerechtfertigten Angriffen schützen werde.

Böb an Löbe.

Oberbürgermeister Böb hat an den Genossen Löbe nachstehendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Hervorsticht beglückwünsche ich Sie namens der Stadt Berlin zu der glücklich überstandenen Operation. Ich darf dem Wunsch Ausdruck geben, daß Ihre Genesung weiter gute Fortschritte machen möge, damit Sie Ihrem verantwortungsvollen Amte bald wieder in gewohnter Umsicht und Frische vorstehen können.

In ausgezeichnetster Wertschätzung

Ihr sehr ergebener Böb.

Genosse Löbe wird nach seiner Genesung noch einiger Erholung bedürfen, so daß er sein Amt im Reichstag voraussichtlich in diesem Monat noch nicht ausüben wird.

Rumänisches Recht. Ministerpräsident Averescu hat die Akten des Prozesses gegen den Mörder Iatu eingefordert; man glaubt, dem Protest der Kulturwelt gegen diesen Würdigerpruch doch irgendwie Rechnung tragen zu sollen. Schon damit die Auslandsjuden dem Programstaat wieder Geld leihen.

Vorüber die Bälle!

Von Sobot.

Rosenmontag, Faschnacht, Aschermittwoch ... Bums, nun ist alles vorüber, lieber Arbeitsloser! Hat sich was mit der Beständigkeit des Glückes! Ja, ja, der Kalender ist launisch. Es soll nicht sein, daß der Himmel für länger als für ein paar tolle Monate auf die Erde niedersteigt! Nun beginnt so richtig der graue Alltag wieder: mit seinen lahmen Kinosabenden, den stetigen Theaterbesuchen, den stinklangweiligen Abendgesellschaften, die Justiz- und Kommerzlenrads geben. Man muß sich abfinden. Man muß es zu ertragen suchen. Der Mensch muß sich fügen, was will er machen!

Na schließlich, er hat natürlich auch sein Gutes, der Schluss der Saison! Keinen Morgen vor fünf zu Bett — Sie werden das aus der Lektüre der vielen Witzblätter kennen, auf die Sie abonniert sein werden, lieber Arbeitsloser! — wer hält denn das auf die Dauer aus! Acht Pfund habe ich abgenommen ... ja gewiß, es bleiben noch genug, aber immerhin: hat man das nötig?

Dann die vielen anderen Sorgen! Die eine Freundin darf selbstverständlich immer von der anderen nichts wissen. Schlingeln Sie sich da mal monatlang durch, lieber Arbeitsloser! Da gehört Diplomatie dazu. So was will gedeckelt sein! Da gibt's manchmal Situationen ... nun, auch darüber werden Ihre Witzblätter Sie ja unterrichtet haben, Sie natürlich, Sie haben das alles mit augenzwinkerndem Schmunzeln zur Kenntnis genommen, weil Sie keine Ahnung haben, wie die Wirklichkeit ist, wie sie voll versteckter, peinlicher Momente steckt, wie man tatsächlich manchmal nicht ein noch aus weiß.

Die neuen Tänze! Das ist auch so ein Kapitel für sich. „Witze kenn' ich einhundertzweihundertdreißig auf den Charleson ... es hat sich ja in dieser literarischen Branche eine ganze Industrie aufgetan. Danach ist er so 'ne sinnlose Weinverrenterlei, identisch mit den Bewegungen beim Ausgleiten und beim Ausbruch eines Erdbebens. Vest sich alles so schön, lieber Arbeitsloser, und Sie werden auch hier eines herzhaften Lachens nicht immer sich haben erwehren können, und doch will der Charleson gelernt sein. Auch hier sollen die Reister nicht vom Himmel, auch hierbei bringt man's nur mit Liebe zur Sache, mit Arbeit an sich zu vollendetem Können: Just wie im Berufsleben. Aber das gehört schließlich nicht hierher.

Endlich die ominöse Geldfrage! Sie, lieber Arbeitsloser, stellen sich vielleicht vor, daß unferns aus dem Wollen schöpfen kann, daß es uns nur so zuzieht, daß wir's danach haben. Nicht doch! Werfen Sie nur einmal einen Blick hinter die Kulissen. Die Realität nimmt sich denn doch anders aus, als unangebrachte parteipolitische Verbündung sie zuweilen wahrhaben will. Da heißt es nur zu oft: die Gläubiger verströhen, die Wechsel prolongieren, immer noch einmal um Stundung bei der Steuer einkommen, zuzuhauen, daß man sich Raff des teuren Personals billiges verschafft, um halbwegs durch-

halten zu können. Er kostet, er kostet, so ein Fasching. Da muß man balancieren, da muß man kalkulieren. Die Zeiten sind schlecht ... geschenkt bekommen wir alle nichts. Der Pleitegeier hoch auf den Dächern; aber den Sattelfelner kümmert das einen Schmarren. Er verlangt sein Geld und wenn wir vor die Hunde gehen.

So, da hätten Sie nun einmal eine kleine Lektion über die Rehrseite des Faschingsbetriebes erhalten, lieber Arbeitsloser. Nimmt sich von außen alles so schön aus — und steht doch schief darum. Nehmen Sie die Lektion zur Kenntnis. Ich weiß: es geht Ihnen schlecht, Sie darben — und doch und doch: auch unferns hat's nicht leicht!

24 Stunden Schlaraffenleben in Ascona. Einige Tage vorher großes Plakat in Ascona (Lessin) in italienischer und deutscher Sprache:

100 Frank Geldbuße

für alle, die am Faschingsdienstag zu Hause Mittag essen werden! Ein jeder ist verpflichtet, mit Teller und Löffel Punkt 12 Uhr am Plaque zu erscheinen. Risotto, Salametti und Wein für alle frei! Im Namen seiner Majestät

Re Conduttore.

Den ganzen Nachmittag spielte die Musik auf der Piazza am Secufer — in mehreren Kleinstellen, von hiesigen Fischern in Kochtopf mit Rudern ununterbrochen gerührt, um das Anbrennen zu verhindern, droht der Risotto, in anderen Würste (Salametti) und saftige Stücke Schweinefleisch. Man erblickt ein großes Faß gefüllt mit Bino Rostrano (Lessiner dunkler Rotwein) und eine Anzahl ansehlicher Körbe mit Semmeln. Jetzt werden Seile gezogen und ein Raum in einem Ausmaß von 100 Quadratmetern begrenzt. Die Einwohner, nicht nur Lessiner, sondern auch diese der hier wohnenden Deutschschweizer und Ausländer, auch meist Deutsche, warten schon mit ihren Tellern, Milch- und anderen möglichst großen Gefäßen. Sie reichen sie den Köchen, die sie mit Risotto, Würst oder Fleisch und Semmeln, erstere oft mehr als 1 Liter fassend, wiederbringen. Der Wein wird in Kübel oder große Schalen gefüllt. Es geht ein allgemeines großes Schmausen an. Leute mit gesundem Appetit wiederholen den Vorgang. — Die belustigenden Veranstaltungen beginnen. Mit im Saal stehenden Beinen und verbundenen Augen wird gehüpft und nach hängenden, mitunter mit Asche gefüllten Töpfen mit Stöcken geschlagen. Treffer mit Preisen, einer Flasche „Kostreno“ oder anderem belohnt — und an einem schwingenden Balken emporspringend ein lose hängendes Huhn als Preis zu erweichen getrachtet. — Großes Hallo bei Treffern und schallendes Gelächter bei Fehlschüssen oder gar ungewollten Purzelbäumen. Es folgt noch freies Weilaufen und noch manche andere Belustigung. Alles ist fröhlich, es gibt aber weder Robeiten noch derbe Scherze oder dumme Witze, auch keine Betrunknen — es ist nur der richtige, lustige, fröhliche Karnvalscharakter: Maskenjag und abends Maskenbälle in verschiedenen Gasthäusern.

Syphiliserreger gegen Gehirnerweichung. Die Gehirnerweichung, die Paralyse, ist eine syphilitische Späterkrankung des Nervensystems. Zwischen dem Termin der Ansteckung und dem Beginn der geistigen

Annäherung liegt meist eine Zeitspanne von vielen Jahren. Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, die Paralyse, der die Verzie bis dahin machtlos gegenüberstanden, mit Hilfe von Malaria-Implantationen in einer stattlichen Zahl von Fällen günstig zu beeinflussen. Ein Teil der Kranken wurde wieder voll arbeitsfähig, ein anderer wesentlich gebessert; aber es blieb immer noch ein gewisser Prozentsatz durch die Malariaerregung unbeeinflusst. — Vor nicht allzu langer Zeit wurde nun aus der staatlichen Heil- und Pflanzanstalt Arnsdorf in Schlesien berichtet, daß es bei anscheinend unheilbaren Paralytikern durch Impfungen mit lebenden, abgeschwächten Syphiliserregern (Spirochaeta pallida) gelungen ist, auch hier noch recht beträchtliche Heilerfolge zu erzielen. Man ging bei dieser Impfung von dem Gedanken aus, die Haut zu einer ausgiebigen Neubildung von Abwehr- und Gegenstoffen anzuregen, die den im Gehirn des Kranken sich abspielenden Kampf gegen die Spirochaeta pallida zugunsten des Parasiten entscheiden sollten. Die Erwartungen wurden weit übertroffen; von 10 Fällen sind 7 weitgehend gebessert worden, davon 2 derart, daß sie zur Entlassung kommen konnten. — Bestätigen sich diese Angaben der Heilanstalt bei der Nachprüfung an anderen Kranken, so werden wir im Kampfe gegen die Geißel der Menschheit wiederum eine gewaltige Bastion eingenommen haben.

Abkündigung der Schulplätze. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt aus einem Erlaß des preussischen Kultusministers mit: „Eine Rundfrage bei den zuständigen Stellen hat nunmehr ergeben, daß die Ansichten über den Wert einer Rangordnung jetzt so weit geklärt sind, daß die Aufhebung dieser Einrichtung an allen höheren Schulen und in jeder Form als zweckmäßig erscheint. Die von einzelnen Lehrerkollegien für die Beibehaltung der Rangordnung noch angeführten Gründe sprechen tatsächlich für ihre Abschaffung an. Denn die Rangordnung gibt den Eltern kein klares Bild von Leistung, Fleiß und Fertigkeit des Schülers. Sie ist auch für die Lehrer ein durchaus ungeeignetes Mittel zur Beurteilung des Klassenstandes; der durch sie angeregte Ehrgeiz ist erzieherisch ebenso bedenklich wie die Uebertragung des Wettkampfgedankens auf das geistige Gebiet. Die erzieherischen Grundsätze der Schulreform, die von ihr geforderte Wertung der Gesamtpersonalität des Schülers, die jugendpsychologische Einstellung bei der Beurteilung von Entwicklungserscheinungen des jungen Menschen sind mit der mechanischen Wertrechnung einer Rangordnung nicht vereinbar.“ Kultusminister Dr. Becker hat daher angeordnet, daß von Ostern 1927 an keine Rangordnung der Schüler, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch, festgesetzt werden darf.

Eine Beethoven-Woche im Rundfunk. Die Berliner Rundfunkanstalt am 10. Indeslase Beethovens eine Beethoven-Woche vom 21. bis 26. März mit der „C-dur-Messe“, der 9. Sinfonie und einer Reihe anderer Werke. Auch verschiedene Briefe Beethovens und das Vollständiger Testament kommen zum Vortrag.

Der Canada-Film wird in der Urania am 8., 9., 11. und 12. März wiederholt.

Prof. Pawlow ernstlich erkrankt. Aus Leningrad wird gemeldet, daß Prof. Pawlow ernstlich erkrankt sei. Die Sowjetregierung beabsichtigt, ihn sobald es möglich ist, nach Deutschland zu einer Kur zu entsenden. Professor Pawlow ist der bedeutendste Physiologe Rußlands.

Die Leipziger Messe weiter günstig. Große Verkäufe von Maschinen.

Leipzig, 7. März. (Eig. Drahtber.) Der weitere Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse brachte vor allen Dingen ein außerordentlich gutes Geschäft in Maschinen. Im Mittelpunkt der Nachfrage standen Fertigmesserschleifmaschinen, automatische Maschinen und Automaten. Das Ausland scheint stark zu kaufen. So haben rheinische Fabriken bereits in den ersten Tagen der Messe große Abschlüsse in schweren Werkzeugmaschinen gemacht. Der Verlauf der Leipziger Messe dürfte der deutschen Maschinenindustrie unbedingt einen reichlichen Auftragsbestand für die nächsten Monate sichern.

Auf der Mustermesse setzte sich die Belebung in Textilwaren fort. Das Ausland hat zahlreiche Offerten für Qualitätsartikel abgegeben. So zum Beispiel hat die Gardinenindustrie zahlreiche Aufträge hereinnehmen können. Die Chemnitzer Fabriken machten ein gutes Geschäft in Strümpfen. Vom Inland wird vor allem Stapelware verlangt. Die Preise zeigen ansteigende Tendenz. Im Grunde genommen geht das außerordentlich gute Geschäft in der Textilmesse auf den steigenden Baumwollpreis zurück. Die Bewegung übertrug sich dann auf alle anderen Sparten der Textilindustrie. Das gute Frühjahrsweiter hat auch vor allen Dingen das Geschäft in Frühjahrs- und Sommerartikeln belebt. In den anderen Abteilungen, besonders für Porzellan und Steingut, sind größere Aufträge hereingenommen worden. Engländer und Amerikaner kaufen stark Kunstporzellan, während Steingut besonders von Deutschen verlangt wird.

Auch die Gold- und Juwelindustrie scheint gute Abschlüsse gemacht zu haben. In Lederwaren wird ebenfalls gutes Geschäft gemacht, vor allem sind die Offenbacher Kräfte gefragt. Sehr gut abschneiden wird wahrscheinlich auch die Süßwarenmesse. Stahlwaren konnten besonders an Einkäufer aus Britisch-Indien abgesetzt werden.

Ehre.

Was ein böllischer Landtagsabgeordneter darunter versteht.

Der böllische Landtagsabgeordnete gehört zu den Reuten, die den Wohlstandsmittler Hirtleser gefällig verleumdete. Ein böllischer Redakteur wurde deswegen verurteilt, Herr Gieseler mußte im Landtag des- und wehmüßig Abbitte tun.

Da Gieseler aus dem Kreise Osterode in Ostpreußen stammt und dort als Forstmeister seinen Wohnsitz hat, hielt sich die „Osteroder Zeitung“, die sich selbst als „national“ bezeichnet, für verpflichtet, ihren Lesern Kenntnis von den Vorgängen zu geben, indem sie den Bericht des Parlamentarierbüros und den amtlichen Bericht des „Deutschen Reichsanzeigers“ abdruckte. Darauf schickte Gieseler eine „Berichtigung“. Die Zeitung gab diese „Berichtigung“ wieder, zitierte aber gleichzeitig die betreffende Stelle des amtlichen Landtagsstenogramms und wies nach, daß die in der Berichtigung von Gieseler behaupteten Angaben nicht mit seiner Erklärung im Landtag übereinstimmen.

Gieseler schickte darauf dem verantwortlichen Redakteur der „Osteroder Zeitung“ eine Pistolenforderung, die natürlich abgelehnt wurde.

Daraus lassen sich die Ehrbegriffe des böllischen Gieseler ableiten:

- Es ist ehrenhaft, einen politischen Gegner zu verleunden.
- Es ist ehrenhaft, das Eingeständnis des eigenen Unrechts hinwegzulesen zu wollen.
- Es ist ehrenhaft, in Berlin anders zu reden als in Osterode.
- Es ist ehrenhaft, den, der die Wahrheit sagt, vor die Pistole stellen zu wollen.
- Ehrenrührig aber ist es, begangenes Unrecht öffentlich einzugehen.

Mißlungene kommunistische Zellenarbeit.

Zu den Ausschüssen aus der S.M.

Mit großem Eifer hat die kommunistische Presse von einer angeblichen „Spaltung“ in der sozialistischen Arbeiterjugend berichtet. Hunderte von Mitgliedsbüchern sollen im Berliner Jugendsekretariat zurückgegeben worden sein, weil die Generalkonferenz der Berliner S.M. die kommunistische Zellenarbeit zurückgewiesen hat. In Wirklichkeit ist auch nicht ein einziges Mitgliedsbuch abgeliefert worden. Bisher haben sowohl die Vertrauensleute dieser Zellenarbeit — die inzwischen ausgeschlossen wurden — als auch die kommunistischen Zeitungen gelehrt, daß irgendwelcher Zusammenhang zwischen der versuchten Zellenbildung in der S.M. und einer kommunistischen Parteiführung bestehe.

Als aber auf dem kommunistischen Parteitag in Essen über die geeigneten Methoden diskutiert wurde, die sozialdemokratischen Arbeiter für die K.P.D. zu gewinnen, da brüstete sich der Vertreter des Zentralkomitees des kommunistischen Jugendverbandes mit seiner „erfolgreichen“ Zellenarbeit in der S.M. Nach dem Bericht der „Roten Fahne“ führte er u. a. aus:

„Eine weitere wichtige Frage ist unser Verhältnis zu den jugendlichen Arbeitern, die den sozialdemokratischen Organisationen angehören. Auf diesem Gebiete kann der Jugendverband gute Erfolge feststellen. Wir sind dort als Jugendverband und Partei planmäßig an die Mitglieder dieser Organisationen herangetreten. Wir haben einige Aufstellungsdelegationen organisiert, wir haben zahlreiche Jungarbeiterkongresse — von Mitgliedern dieser Organisationen besucht — gehabt. Wir konnten in den Einheitskomitees und den Ausschüssen der arbeitenden Jugend mit den Mitgliedern und unter Funktionären dieser Organisationen Verbindung bekommen. So entstand diese Opposition, die sich von allen „Oppositionen“ der S.P.D. durch ihre klare eindeutige Forderung nach Zusammenarbeit mit den Kommunisten unterscheidet. Diese Erfahrungen zeigen, daß es möglich ist, durch gute Arbeit und sachliche Agitation an die sozialdemokratischen Arbeiter heranzukommen. Darum müssen sie für die praktische Arbeit der Partei im ganzen Reiche vermerkt werden.“

Hier wird also prohodend erzählt, daß der kommunistische Jugendverband planmäßig in der S.M. kommunistische Zellen organisiert und sich dabei der „Ausschlüsse der arbeitenden Jugend“ bedient habe. Man vergaß nur mitzuteilen, daß die Zellenarbeit mißlungen ist und das Häuflein der kommunistischen Trabanten bereits völlig isoliert dasteht.

In der gleichen Ausgabe der „Roten Fahne“, die den zitierten Bericht vom Parteitag veröffentlicht, wird behauptet, der kommunistische Vertrauensmann Goldenberg sei nur deshalb aus der S.P.D. ausgeschlossen worden, weil er eine von der offiziellen Parteilinie abweichende Meinung habe. Uns scheint, daß der Vertreter des kommunistischen Jugendverbandes auf dem

Sozialdemokratie und Finanzausgleich

Beiträge der Fraktionen und des kommunalpolitischen Beirats.

Eine der wichtigsten Aufgaben der großen Steuerreform des Jahres 1925 war die Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Zur Lösung dieser Aufgabe zeigte sich der Reichsbund nicht infand. Er verwarf sie auf das Jahr 1927. Aber auch jetzt soll die stets von den bürgerlichen Parteien und allen Reichsfinanzministern angeforderte „endgültige“ Regelung des Finanzausgleichs nicht vorgenommen werden. Dem Reichstag liegt ein Gesetzentwurf vor, der wiederum nur eine auf ein Jahr begrenzte Uebergangsregelung vorschlägt. Sowohl in Länder- als auch in Gemeindevertretungen hat diese dauernde Ungewißheit schwere Bedenken ausgelöst. Sie wurden verstärkt durch die gefährlichen Absichten, die die Unternehmer aller Schattierungen beim endgültigen Finanzausgleich zur Herabminderung ihrer Kosten planen. Wie diese Gefahren abgewehrt werden können, und welche Haltung bei dem endgültigen Finanzausgleich im Interesse der Arbeiterklasse einzunehmen ist, wurde daher auch innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingehend diskutiert und oftmals recht verschiedenartig beantwortet.

Um diese Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und eine einheitliche Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden zu den Problemen des Finanzausgleichs herbeizuführen, fand am 20. Januar in Berlin eine Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Ländervertretungen und der Gemeindevertretungen statt. Es gelang im Laufe einer mehrstündigen Aussprache, die an ein Referat des Genossen Dr. Herz anknüpfte, trotz Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen eine Übereinstimmung in den Grundfragen zu erzielen und diese Übereinstimmung in Leitlinien programmatisch zu formulieren. Diese Leitlinien, deren endgültige Fassung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überlassen wurde, haben folgenden Wortlaut:

I.

Die Schwierigkeiten des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bestehen seit der Gründung des Reichs und hängen mit der staatsrechtlichen Konstruktion des Reichs zusammen. Sie sind gesteigert worden durch die Auswirkungen des Krieges, der Inflation und der Wirtschaftskrise, die zur Verminderung der Steuerkraft und zur Vermehrung der öffentlichen Lasten geführt haben. Sie werden weiter verschärft durch eine von den Klasseninteressen des Besitzes beherrschte Steuerpolitik, die eine gleichmäßige Ausschöpfung der Steuerquellen verhindert.

Ein für die Dauer bestimmter Finanzausgleich erscheint erst möglich, wenn durch Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse die Steuerkraft der deutschen Wirtschaft gestärkt und die Härte durch die augenblicklichen Notzustände verursachten öffentlichen Lasten herabgemindert, wenn durch eine endgültige Regelung der Reparationsfrage die Lasten des Friedensvertrages überschaubar und vermindert worden sind und wenn eine Verfassungs- und Verwaltungsreform zu einer organischen Vereinfachung und Verbilgung der gesamten öffentlichen Verwaltung geführt hat.

Bei der Neuregelung des Finanzausgleichs ist von folgenden Grundfragen auszugehen:

1. Aufrechterhaltung der Reichshoheit in der Steuererhebung und Steuerverwaltung im vollen Umfange.
2. Erfüllung der Verpflichtungen des Reichs, Betriedigung der sozial-, wirtschafts- und kulturpolitischen Bedürfnisse der Länder und Gemeinden.
3. Verminderung, nicht Erhöhung des von den minderbemittelten Volksschichten bisher getragenen Anteils an den öffentlichen Lasten.

II.

Gegenüber diesen Gesichtspunkten bekämpft die Sozialdemokratie:

1. Die von den Unternehmerorganisationen verlangte zwangsweise und schematische Herabdrückung der öffentlichen Ausgaben ohne vorherige planmäßige und allgemeine Vereinfachung und Verbilgung der öffentlichen Verwaltung. Hierdurch würde die soziale Fürsorge für die durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise in ihrer Existenz erschütterten Volksschichten und der notwendige Ausbau der deutschen Sozialpolitik gefährdet.

2. Die auf dem Umwege über den Finanzausgleich erstrebte Ermäßigung der auf dem Besitz und dem Unternehmereinkommen aus Industrie, Landwirtschaft und Handel ruhenden Steuerlasten unter Steigerung der Steuerlasten des Arbeitseinkommens oder des Verbrauchs.

3. Jedes Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer. Das unbeschränkte Zuschlagsrecht ist selbst bei allerstärkster Anspannung für zahlreiche Arbeiterwohn- und Landgemeinden, deren unerträgliche Kollage aus der geringen Steuerkraft ihrer Einwohner herrührt, keine Hilfe. Es schafft steuerliche Verschiedenheiten in größtem Ausmaß. Auch kann sich der Besitzende der Wirkung hoher Zuschläge entziehen, wodurch die Lohn- und Gehaltsempfänger doppelt belastet würden.

Das von den Unternehmern geforderte beschränkte Zuschlagsrecht bringt keine wesentliche Änderung der bisherigen Ertragsverteilung. Es bedeutet für die Gemeinden keinen Vorteil: Selbstverwaltung und Selbstverantwortung werden nicht gefördert, die Beweglichkeit der Finanzverhältnisse wird nicht vergrößert.

Entschieden abzulehnen ist die Besteuerung der reichssteuerfreien Einkommensteile durch die Gemeinden. Die Besteuerung des Existenzminimums ist die Besteuerung der

Armut. Sie würde die finanzielle Verantwortung der Gemeinden nicht stärken, ihre soziale Verantwortung aber erheblich schwächen. Das Mitbestimmungsrecht darf um so weniger von der Leistung direkter Steuern abhängig gemacht werden, als die kleinsten Einkommen verhältnismäßig am höchsten mit Verbrauchssteuern belastet sind.

4. Das Anhörungs- bzw. Einspruchsrecht der Interessenvertretungen der Unternehmer bei der Steuerfestsetzung. Ein solches Vorrecht ist unvereinbar mit den Grundsätzen der Selbstverwaltung und der Demokratie.

III.

Die Sozialdemokratie fordert dagegen:

1. Ausreichende Befriedigung des Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden. Hierzu ist notwendig:

- a) Schärfere Heranziehung des Besitzes zu den allgemeinen Steuerlasten durch Ausgestaltung der Vermögenssteuer und der Erbschaftsteuer, sowie Erhebung der Vermögenszuwachssteuer;
- b) Beseitigung der ungerechten Bevorzugung einzelner Gruppen der Besitzenden, z. B. durch Steuerfreiheit der Spekulationsgewinne und Schonung des Großgrundbesitzes;
- c) Steigerung des Steuerertrags durch wirksamere Durchführung der Veranlagung, insbesondere Offenlegung der Steuerlisten, obligatorischen Buch- und Betriebsprüfungsdienst, Beseitigung der Interessentenwirtschaft bei der Vermögensbewertung;
- d) Vervollkommnung des Ueberweisungsrechts durch Verbesserung der Verteilungsschlüssel.

2. Reichsrechtliche Regelung der Realsteuern unter Beschränkung auf eine Rahmengesetzgebung.

3. Der Ertrag der Hauszinssteuer ist zur Förderung des Kleinwohnungsbaus zu verwenden. Sie ist nach Maßgabe der Entschuldigungsverträge der Gebäudebesitzer unter Beseitigung bestehender Härten weiter zu erheben und möglichst in eine absetzbare Reallast umzuwandeln. Gebäude, die landwirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken dienen, sind der Steuer zu unterwerfen. Die Träger kleiner Einkommen sind von der Steuer zu befreien. Diese Regelung muß durch ein Reichsgesetz erfolgen.

4. Von den Besitzern ungebauter, durch die Wertminderung entlasteter Grundstücke ist eine der Hauszinssteuer entsprechende reichsrechtlich geregelte Sondersteuer zu erheben, die den Kleinbesitz schützt und deren Ertrag zur Förderung der landwirtschaftlichen Bodenkultur zu verwenden ist.

5. Die verschiedenartige Leistungsfähigkeit der Gemeinden kann nur durch die Schaffung eines Lastenausgleichs berücksichtigt werden. Er muß die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtungen der Gemeinden auf den Gebieten der sozialen Fürsorge, des öffentlichen Volks-, Berufs- und höheren Schulwesens und der Sicherheit ohne eine überdurchschnittliche steuerliche Belastung der ortsansässigen Bevölkerung gewährleisten. Der Lastenausgleich muß auf der Uebernahme eines ausreichenden Kostenanteils durch das Reich beruhen.

Die Leitlinien enthalten keine Stellungnahme zu der provisorischen Regelung des Finanzausgleichs, mit deren Beratung der Reichstag in der nächsten Woche beginnen wird, um sie noch im März abzuschließen. Die Konferenz billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu diesem Provisorium. Sie sah aber von einer formulierten Stellungnahme ab, weil es sich nur um eine Neuregelung in Einzelfragen handelt, deren letzte Entscheidung man der politischen Stellungnahme der Reichstagsfraktion überlassen mußte.

Die Leitlinie beschäftigen sich infolgedessen nur mit jenen großen Fragen, die bei einer endgültigen Regelung des Finanzausgleichs Gegenstand erbitterter Auseinandersetzungen sein werden. Denn nur äußerlich handelt es sich in diesen Auseinandersetzungen um die Verteilung der Steuereinnahmen auf Reich, Länder und Gemeinden, tatsächlich geht der Kampf um die Entlastung der Besitzenden und die Mehrbelastung der Besitzlosen.

Nach den eingehenden Diskussionen der letzten Monate kann auch kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß von Großindustrie und Großagariern das Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer nur erstrebt wird, um die Kostenverteilung zugunsten des Großbesitzes zu beeinflussen. Diese Haltung hat wesentlich zur Klärung der Auffassungen über das Zuschlagsrecht innerhalb der Sozialdemokratie beigetragen. Auch mancher Sozialdemokrat ist für das Zuschlagsrecht eingetreten, weil er von ihm die Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Gemeinden und ihrer Selbstverantwortung erhoffte. Jetzt ist eine einheitliche Auffassung darüber erzielt, daß jedes Zuschlagsrecht eine Gefahr für die unteren Volksschichten ist, die die Sozialdemokratie bekämpfen muß.

Die wirkliche Bedeutung der Leitlinie aber liegt in dem Abschnitt III über die Forderungen der Sozialdemokratie zum Finanzausgleich. Es sind zwar nur Grundlinien, die hier aufgestellt werden, aber sie zeigen den Weg, auf dem eine befriedigende Lösung des Finanzbedarfs sowohl für das Reich als auch für die Länder und Gemeinden möglich ist. Der Ertrag des deutschen Steuersystems läßt sich auch ohne Erhöhung der Steuerlasten erheblich steigern, wenn die Begünstigung einzelner Gruppen des Besitzes aufhört und die Veranlagung wirksamer durchgeführt wird. Ist dieser Zustand einmal erreicht und sind die Folgen von Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise überwunden, dann ist die ausreichende Befriedigung des Finanzbedarfs aller öffentlichen Körperschaften in Deutschland keine unlösbare Aufgabe.

Essener Parteitag deutlich genug gezeigt hat, wie berechtigt der Ausschluß war. Der gesunde Sinn der sozialistischen Arbeiterjugend hat rechtzeitig die kommunistischen Zerstörungsabsichten erkannt, und wenn es noch eines Beweises bedürfte für die Rolle, die Herr Goldenberg gespielt hat, so sei nur die Tatsache erwähnt, daß er wenige Tage nach seinem mißlungenen Zerstörungsversuch in der S.M. bereits sein kommunistisches Mitgliedsbuch erworben hat.

Schluss des K.P.D.-Parteitages.

Wahl der Zentrale in geheimer Sitzung.

Essen, 7. März. (T.L.) Der letzte Verhandlungstag begann mit dem Schlusswort des Reichstagsabgeordneten Hecker zur Gewerkschaftsfrage. Daraus wurde der Antrag gegen nur acht Stimmen angenommen, worin der Sprecher der Maslow-Gruppe, Landtagsabgeordneter Bartels und die Reichstagsabgeordneten Schlicht und Grikewitz aufgefordert werden, sofort ihre Mandate niederzulegen. Ihre Funktionen wurden ihnen auf ein Jahr oberkannt. Zur Wahl der Zentralkomitees stellte der Vorsitzende Piel mit, daß die Wahl in geschlossener Sitzung erfolge. In einer Zeit, wo der Oberreichsanwalt allein die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei als einen Hochverrat ansehe, wolle das Zentralkomitee der Justiz keine Gelegenheit

geben, die Partei der Führung zu berauben. Mit der Mitteilung, daß zum ersten Male seit dem Bestehen der Partei nun auch eine Kommission mit der Zerstörungsarbeit innerhalb des Zentrums betraut worden sei, und mit einem Appell, für die kommunistische Partei und die Presse zu werben, wurde der Parteitag durch ein dreifaches Hoch auf die Sowjetunion, auf die Weltrevolution, geschlossen.

Die Probe aufs Exempel.

Aufgaben für den Bürgerblock.

Der Bund Deutscher Bodenreformer hat in einer Eingabe an den Reichstag gefordert, daß der drohenden Gefahr der Boden Spekulation an den Uferländern der projektierten neuen Kanäle rechtzeitig vorgebeugt werde, etwa durch ein Reichsgesetz, wie das über die Enteignung von Grundbesitz und über die Beitragsleistung bei der Kanalisierung des Neckars und des Rhins sowie zum Ausbau der Donau vom 3. August 1920.

Diese Forderung ist auch sämtlichen Fraktionen des Reichstags vorgelegt worden. Der Reichstag hat darauf (am 19. Januar d. J.) beschlossen, die Petition des Bundes Deutscher Bodenreformer der Reichsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Die neue Regierung hat nun Gelegenheit zu zeigen, ob sie Ansprüchen des spekulativen Bodenkapitals mit der nötigen Tatkraft entgegenzutreten vermag.

Forderungen der Beamtenschaft.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenschaft hat gemeinsam mit den Organisationen der am Reichsstarifvertrag beteiligten Behördenangestellten (All-Bund, Gesamtverband der deutschen Angestelltenvereine, Gewerkschaftsbund der Angestellten) die Forderungen der Beamtenschaft dem Reichstag in einer ausführlichen Eingabe unterbreitet. Die Bezüge der Beamten sind, wie in der Eingabe betont wird, abgesehen von der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, die die eingetretene Mietsteigerung aber nicht ausgleich, seit Dezember 1924 auf der gleichen Höhe geblieben. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten beträgt nach dem Reichsindex vom Dezember 1924 bis Februar 1927 7,38 Prozent. In dieser Zahl kommen jedoch die wirklichen Verhältnisse nicht ausreichend zum Ausdruck. So sind im Laufe des Jahres 1926 in Berlin die Kleinhandelspreise bei Brot um 16,6 Prozent, Erbsen um 63 Prozent, Kartoffeln um 21,4 Prozent, Rindfleisch um 4,8 Prozent, Hammelfleisch um 10,8 Prozent, Zucker um 16,1 Prozent, Milch um 11,5 Prozent gestiegen. In derselben Zeit stieg die Wohnungsmiete im Reich durchschnittlich um 15,2 Prozent. Das Gehalt eines ledigen Beamten der Besoldungsgruppe 3 (Anfangsgehalt) betrug im Januar 1927 im Vergleich mit der Vorkriegszeit nur noch eine Kaufkraft von 65,8 Prozent, Besoldungsgruppe 3 (Endgehalt) 69,3 Prozent, Besoldungsgruppe 5 (Anfangsgehalt) 68,5 Prozent, (Endgehalt) 65,8 Prozent, Besoldungsgruppe 7 (Anfangsgehalt) 80,4 Prozent, (Endgehalt) 61 Prozent.

Angeht die geschätzten Verhältnisse wird der Reichstag ersucht, bei der Beschlussfassung über § 11 Absatz 2 des Gesetzes über die Feststellung des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1927 eine Erhöhung des Zuschlags zum Grundgehalt für die unteren und mittleren Gruppen (1-9) in der Weise vorzunehmen, daß für die genannten Beamtengruppen eine fühlbare Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage und eine Annäherung an die Vorkriegszeit erreicht wird. Zur Angleichung des Wohnungsgeldzuschusses an die Mietzinshöhe wird eine Erhöhung des zur Auszahlung gelangenden Betrages des Wohnungsgeldes um über 25 Prozent über die Tariffäge gefordert.

Protest der Bäcker und Konditoren.

Die Kleinbetriebe über dem Gesetz.

Der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband hat in seiner jüngsten Beiratsitzung nach einem Referat des Vorsitzenden Diermeier über die Regierungsentwürfe zum Arbeitszeitgesetz und Notgesetz einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich scharf gegen die bedeutenden Verschlechterungen der geltenden Bestimmungen wendet. Durch die Ausschaltung der Kleinbetriebe bis zu drei nicht mit den Unternehmern verwandten Arbeitskräften würde für etwa zwei Drittel aller Bäckereien und Konditoreien im Reich keine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit erfolgen und den Unternehmern die Freiheit zur Einführung unbegrenzter Arbeitszeit eingeräumt werden. Es würde ein Zustand geschaffen wie vor dem Jahre 1896, als erstmals durch eine Verordnung die tägliche Arbeitszeit auf 12 Stunden beschränkt wurde.

Am 3. April findet in Leipzig eine Reichskonferenz der Bäcker- und Konditorengehilfen statt, die ebenfalls zu dieser überhöhten Herausforderung der Regierung Stellung nimmt.

Handwerk und Arbeitszeit-Notgesetz.

Wenn es nicht gelingt, die wirtschaftlichen Vereinigungen der selbständigen Handwerker von der begrifflichen Gleichsetzung mit sozialer Rückständigkeit zu trennen, dann sind es eben diese Organisationen, die dies durch ihr Verhalten bei jedweder Gelegenheit verhindern. Auch zum Arbeitszeitgesetz meldet sich jetzt „das Handwerk“, d. h. der Reichsverband des deutschen Handwerks. Das Notgesetz werde den allgemeinen wirtschaftlichen Erfordernissen nicht gerecht und auch denen der Handwerkswirtschaft nicht. Die Bindung der Arbeitszeitbestimmungen an den Tarifvertrag drei Monate nach seiner Kündigung lege „der Wirtschaft“ eine zu weitgehende Einengung auf. Grundsätzlich abzulehnen sei auch eine

gesetzliche Festlegung eines Lohnzuschlages für Mehrarbeit in einer bestimmten Höhe. Gerade für das Handwerk werde häufig eine tarifliche Abmachung fehlen (!), so daß hier mindestens ein Zuschlag von 25 Proz. durch behördliche Festlegung in Frage käme. Nicht tragbar sei die gänzliche Streichung des § 11 Absatz 3 betreffs freiwilliger Mehrarbeit, da viele Handwerkszweige für plötzliche Reparaturarbeiten auch nach Ablauf der regelmäßigen Arbeitszeit in Anspruch genommen werden, für die eine behördliche Genehmigung nicht mehr eingeholt werden könne. Eine gänzliche Abstellung auf die tarifvertragliche Regelung müsse abgelehnt werden.

Aus dieser Erklärung spricht außer der von dieser Seite nicht übersehenden Gegnerschaft gegen das Notgesetz auch eine beachtenswerte Gegenstellung zum Tarifvertrag. „Das Handwerk“ läßt sich durch seinen Reichsverband vor den Karren der Industriellen spannen. Womit nicht etwa behauptet werden soll, der soziale Gegensatz gegen die Arbeiterschaft sei auf dieser Seite wesentlich geringer als auf jener Seite.

Das Argument der „plötzlichen Reparaturarbeiten“ darf man auch nicht ernst nehmen, als es ist. Mehrarbeit ja, Mehrbezahlung aber — um Himmels willen!

Gegen den Arbeitszeit-Schiedespruchskandal.

In der sächsischen Textilindustrie.

Der Gesamtverband des Deutschen Textilarbeiterverbandes wendet sich mit einem scharfen Protest gegen die Regelung der Arbeitszeit in den west- und mittelsächsischen Textilfabriken an die Öffentlichkeit. Fünf Stunden Mehrarbeit pro Woche wurde, wie in dem Protest hervorgehoben wird, einseitig mit den Arbeitgeberverbänden von vorliegenden Schlichter-Lösungen und aber Tausenden Textilarbeitern aufgebürdet. Der Reichsarbeitsminister zwingt mit der Verbindlichkeitserklärung Hunderttausende Frauen und Mädchen zu 55 Stunden Arbeitspro Woche. Der Mangel an gewerkschaftlicher Kraft der Frauen und Mädchen in der Textilindustrie gestatte dem Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung eines Spruches, der für die Leipziger Metallindustrie trotz Verlangens der Metallindustriellen nicht für verbindlich erklärt wurde.

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes fordert daher die deutsche Textilarbeiterschaft auf, aus diesem Spruch die Konsequenzen zu ziehen. Die Konsequenz lautet: Steigerung der gewerkschaftlichen Kraft durch festere und umfassendere Zusammenschluß!

Wie gesparrt wird.

Die Arbeiter der Kronwerks, Zählerfabrik, Charlottenburg, Wilmsdorfer Straße 39, gehören der Ortskrankenkasse Charlottenburg an, in der sie teilweise seit Jahren in einer ihrem Lohnniveau entsprechenden Stufe versichert sind. Im letzten Jahre wurde nun in den Kronwerken Kurzarbeit eingeführt. Die Firma machte von ihrem Recht Gebrauch, die Arbeiter jeder Klasse jede Woche umzumelden, je nach der Zahl der Arbeitsstunden bzw. dem Arbeitslohn. Bei einer Belegschaft von durchschnittlich 500 Mann spielt bei umfangreicher Kurzarbeit die Ersparnis durch entsprechend geringere Krankenkassenbeiträge zweifellos eine gewisse Rolle. Allein der Schaden, der jedem einzelnen Arbeiter im Krankheitsfalle daraus erwächst, wiegt für die Arbeiter weit schwerer als der Vorteil für die Firma. Arbeiter, die jahrelang ihre vollen Krankenkassenbeiträge gezahlt und auf die vollen Leistungen der Ortskrankenkasse sich ein Anrecht erworben haben, werden bei Kurzarbeit nicht nur zu einem wesentlich geringeren Einkommen verurteilt, sondern auch in ihren Rechten als Kassamitglieder wesentlich beeinträchtigt. Sie haben zwar den zweifelhaften Vorteil, daß ihnen als Kurzarbeiter wöchentlich 50 bis 80 Pf. an Krankenkassenbeitrag weniger abgezogen werden, erhalten aber im Krankheitsfalle nur die Hälfte an Krankengeld, da dessen Höhe sich nach dem Durchschnittsbeitrag der letzten vier Wochen richtet.

Die Arbeiter stehen dieser Schädigung machtlos gegenüber, da die Firma sich auf ihre gesetzliche Befugnis stützt, ihre Belegschaft je nach der Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit wöchentlich umzumelden und die Ortskrankenkasse sich an ihre Satzungen halten muß. Dem müßte abgeholfen werden, einmal dadurch, daß der Arbeitgeber erst nach einer

bestimmten Dauer der Kurzarbeit zur Ummeldung in eine niedrigere Beitragsklasse berechtigt ist, weiter aber, auch die Krankenkassen bei vorübergehender Kurzarbeit, die vorangegangenen Jahre der Vollbeitragsleistungen berücksichtigt müßten. Es geht nicht an, daß die Arbeiter zum Spielball der sozialgesetzlichen Bestimmungen werden in dem Augenblick, in dem sie ohnehin als Kurzarbeiter zum Spielball der wirtschaftlichen Verhältnisse werden.

Jubiläum der Berliner Maschinisten und Heizer.

Die Berliner Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer feierte am Samstag im Saalbau Friedrichshain ihr 50. Stiftungsfest. Neben den zahlreichen roten Fahnen sah man im Hintergrund der lobberumfalten Bühne das Gründungsbanner des damaligen Berliner Lokalarbeitervereins. Nach einigen musikalischen und Gesangsbeiträgen hielt Genosse Reinefeld die Festansprache.

Er schilderte das Werden und Wirken der Organisation und besonders die hingebungsvolle Arbeit der Jubilare. Von den Gründern der Organisation konnte leider nur noch einer, und zwar der Genosse Hermann Holz, sein 50jähriges Jubiläum in körperlicher und geistiger Frische feiern. Man hatte dem alten Kämpfer einen besonderen, grünmantielten Ehrenplatz eingeräumt. Das große Streichorchester des Deutschen Musikerverbandes, der Berliner Liedmann-Chor, der Organist Johann Götz und der bekannte Regisseur Alfred Bieleke vom Deutschen Theater gaben ihr Bestes her zum Gelingen des Festes. Anschließend an das mit geschickter Hand zusammengestellte rein künstlerische Programm blieben die Festteilnehmer noch einige Stunden zwanglos beisammen.

Der Lohnkonflikt im Saargebiet.

Saarbrücken, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag werden in Paris Verhandlungen über die Löhne der Saarbergleute stattfinden. In der Schwerindustrie des Saargebietes sind direkte Verhandlungen zwischen Arbeitgeberverband und Gewerkschaften gescheitert, so daß im Laufe dieser Woche über die Lohnfrage vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt werden wird.

Textilarbeiterstreik in Polen.

Warschau, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Textilarbeiter in ganz Polen haben beschlossen, wegen Richterfällung ihrer Lohnforderungen ab Dienstag in den Streik zu treten. Die Arbeiter verlangen eine 25prozentige Lohn-erhöhung, während die Industriellen eine Erhöhung von 1% bis 6% jedoch lediglich für diejenigen Arbeiter, die weniger als 5 Floty (ungefähr 2,30 M.) täglich verdienen, bewilligen wollen. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Industriellen läßt befürchten, daß der Streik von längerer Dauer sein wird.

Deutscher Bauergewerksbund, Fachgruppe der Töpfer. Ueber die Ofenfabrik Max Wallnia in Behlefanz bei Belzen und das Ofenlehrgewerbe in Berlin, Kärnberger Straße 23, wird wegen Differenzen die Sperre verhängt.

WPK-Mitglieder der Gesundheitsindustrie, treffen zu der heute nachmittag 5 1/2 Uhr im Reichlichen Hof, Invalidenstr. 125, stattfindenden Versammlung, zu der bereits direkt eingeladen worden ist. Datum: 22.3.27.

Viele Gewerkschaftsjugend. Heute, Dienstag, lagern die Gruppen: Frankfurter Allee: Gruppenheim Städtisches Jugendheim Rützel Str. 45, 1 Tr. Eberstadt. — Landsberger Weg: Gruppenheim Dieckmannstr. 3. Bunter Abend. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Jugendheim Poststr. 22. Brettspielabend (Schachabend). — Kreuzberg: Gruppenheim Schule Wilmersbucht. 88/84 (Hauptzimmer). Vortrag: „Arbeitsgerichtsrecht“, 2. Abend. — Belg: Gruppenheim Chaussee. — Alte Hannemannstraße. Vortragsabend: „Die Sozialen Säulen“, als Vorbereitung für Bohnheim. — Spanbau: Jugendheim Hindenburgstr. 1. Zusammenkunft. — Oberbaumfelder: Jugendheim Rieberschlämmweg. Berliner Straße. Berliner Abend. — Jugendabteilung des Deutschen Verkehrsverbandes: Jugendheim Engelste 24/25, Ausgang 8. partiere. Vortrag: „Sozialer Kampf und Arbeit“, als Auftakt zu dem gewerkschaftlichen Jugendtreffen Berlin und Dresden in Bohnheim.

Verantwortlich für Politik: Dietrich Schill; Wirtschaft: G. Klingenhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Schöler; Revolution: Dr. John Schillemann; Lokales und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: Th. Glade; Smilich in Berlin. Verlag: Formdruks-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formdruks-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen. „Unterhaltung und Wissen“.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Künstler. Puppenspiele

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag von 1/2 4 — 1/2 6 Uhr

Zutritt von Kindern nur in Begleitung Erwachsener

Für die Kinder im Erfrischungsraum 1 Tasse Schokolade und 1 Windbeutel mit Schlagsahne 30 Pf.

Billigste Kinder- und Mädchenkleidung

Extra-Preise Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, soweit Vorrat

Kinderkleid Waschsamt, Körper-Valvet, mod. Indanfarbentönen, hübsche Form, Länge 45-50 cm, Lg. 45 (Jede weitere Größe 75 Pf. mehr) **4 90**

Mädchenkleid Wollmusselin, frische Farben, neue Muster, Länge 80-85 cm, Länge 50 (Jede weitere Größe 50 Pf. mehr) **4 65**

Mädchenkleid reinwollene Popeline, mod. Faltenform, Länge 80-90 cm, Länge 60 cm (Jede weitere Größe 75 Pf. mehr) **6 90**

Backfischkleid Crêpe de Chine, moderne Form, moderne Farben, Länge 90-105 cm, Lg. 90 (Jede weitere Größe 1.25 M. mehr) **19 75**

Leibchenrock reinwollene, marine Cheviot, Faltenform, Länge 4-50 cm, Länge 45 cm (Jede weitere Größe 50 Pf. mehr) **4 75**

Kindermantel Schattenripp, Lg. 60-90, Lg. 40 (Jede weitere 5 cm 1.25 M. mehr) **12 50**

Backfischmantel abtadelnd, Stoff, m. Seltengarnierung **15 M**

Kinderstrümpfe 1 u. 1, mittelstark, guter Schulstrumpf, Größe 1 (Jede weitere Größe 10 Pf. mehr) **70 Pf.**



Kieler Pyjack blau Cheviot, für 2-3 Jahre, 1.7 Jahre (Jede weitere Größe 75 Pf. mehr) **6 75**

Sportanzug blau Cheviot, ganz gefüttert, m. Schillerkragen, für ca. 5 bis 14 Jahre, 1. 5 Jahre (Jede weitere Größe 1.- M. mehr) **12 50**

Kinderhüte aus bunter Borte, mit Seidenkrempe oder Bandgarnitur **3 90**

Kinderhüte aus buntem Strohgewebe, m. Bandgarnitur **4 90**

Mädchenhemden 95 Pf. bis **2 20**

Knabenhemden 120 bis **2 50**

Spielhose Waschsamt (gerippt, Velour) farblich, Lg. 40-50 durchweg **1 85**

Sportanzug gemastert, Stoff ganz gefüttert 1-4 Jahre, 1. 4 J. **6 75**

Einknopf-Anzug blau Cheviot 1-2 Jahre, 1. 2 J. **13 25**

Backfisch-Kleid Waschmusselin, Lg. 95-105, Lg. 85 **14 75**

Mädchen-Kleid reinw. Popeline Lg. 80-85, Lg. 60 **12 50**

Kinderkleid Waschmusselin, moderne Muster Lg. 45-85, Lg. 45 **4 90**

Spangenschuhe schwarz Chevreau gute Passform, 31/85 4.95, 35/80 4.25, 37/84 **3 50**

Spangenschuhe braun Chevreau gute Passform, 31/85 5.25, 35/80 4.50, 37/84 **3 95**

Jürgens falsche Verdächtigungen.

Wem gehört der Revolver?

Der Rest der gestrigen Vormittagsverhandlung wurde ausgefüllt mit den Befundungen des Sachverständigen Geheimrat Sievers über die von ihm erfundene und ausgeübte Schallanalyse. Auf Grund seiner Methode kommt Geheimrat Sievers zu der Auffassung, daß Jürgens den Brief geschrieben habe. Ueber das Gutachten dieses Sachverständigen und seine Begründung kam es dann zu fortwährenden, teilweise heftigen Auseinandersetzungen mit der Verteidigung, die das, was Geheimrat Sievers erklärte, als völlig unverständlich bezeichnete. Geheimrat Sievers betonte dabei, daß seine Schallanalyse von Gerichten benutzt worden sei. — Oberstaatsanwalt: In Leipzig sind einmal Angeklagte durch die Schallanalyse überführt und zum Geständnis gebracht worden. — Der Sachverständige Professor Schaeffer nahm dann noch einmal kurz das Wort zu einer Kritik der Sieversschen Schallanalyse. Geheimrat Sievers erwiderte kurz, indem er betonte, es komme nicht auf den Wortlaut, sondern auf das Klangliche in diesen Briefen an, wodurch es ihm möglich sei, eine Stimme so zu klassifizieren, wie dies mit Fingerabdrücken geschehe. Längere Auseinandersetzungen über diese Methode und das Gutachten von Geheimrat Sievers führten zu keinem greifbaren Resultat.

Nach der Pause wurden zunächst die beiden früheren Hausangestellten des Ehepaares Jürgens verurteilt, nachdem noch vorher Dr. Weber erklärt hatte, daß nach dem Gesundheits- und Kräftezustand der Frau Jürgens es für unmöglich halte, daß sie die schwere Marmorplatte umgelegt haben könnte. Dann wurde in die Vernehmung der Zeugen für den Kolberger Einbruchdiebstahl eingetreten und zuerst die damals bei Jürgens in Stellung befindliche Köchin Wachholz gehört. Sie will nichts Auffälliges darin gefunden haben, daß Frau Jürgens ihr an dem fraglichen Abend Geld gegeben hatte, damit sie zum Feuerwehrgesetz gehen sollte. Erst nach der Rückkehr von diesem Fest erfuhr sie von dem inzwischen verübten Einbruch. Auch im Mädchenzimmer fand sie die Koffer durchwühlt, doch war da nichts gestohlen, auch nicht der auf der Kommode liegende Schmuck des Mädchens. Die Zeugin Fräulein v. Lewinski hat auch am Türschloß der Jürgenschen Wohnung in Kolberg Kratzspuren festgestellt. Ueber die Ermittlungen der Kolberger Polizei be-

richtete dann der Kriminalassistent Heidemann, zu dem Jürgens den Verdacht geäußert hatte, daß der auf der anderen Seite des Hauses wohnende Handlungsgehilfe E. der Täter sein könne. Die von Jürgens vorgeschlagene Durchsuchung sei ergebnislos gewesen. E. sei jedoch vorläufig festgenommen worden und erst später freigelassen, da ihm eine Beteiligung an der Tat nicht nachzuweisen war. Auch die beiden Leute, die in einem benachbarten Café zur fraglichen Zeit mit der Ausrufung „Run ist es Zeit“ fortgegangen sein sollen, wurden von der Polizei verhört, jedoch auch mit negativem Erfolg. Dagegen sei festgestellt worden, daß eine Hausbewohnerin in Abwesenheit des Ehepaares Jürgens Schritte in der Wohnung gehört hatte. Der Rentenempfänger Abrahamsohn, der in demselben Hause wohnte, will zu der fraglichen Zeit eine Frauenstimme im Hof des Hauses gehört haben. Bald danach habe er dann erfahren, daß die Jürgens eingebrochen worden sei, und er habe seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß der scharfe Hund des Landgerichtsdirektors nicht angeklagen habe. Die Vernehmung einer ganzen Reihe von Hausbewohnern ergab nichts Wesentliches. Niemand will etwas Verdächtiges bemerkt haben. Die drei Kolberger Bürger Espig, Breuß und Knappert, die leinertzeit in den Verdacht der Täterschaft geraten waren, bestritten auf Befragen des Vorsitzenden sehr entschieden, daß sie mit dem Einbruchdiebstahl bei Jürgens etwas zu tun gehabt hätten.

Nach kurzer Vernehmung von Kolberger Kriminalbeamten über die Frage, wie sich Jürgens Hund damals verhalten habe, und ob Ermittlungen nach eventuellen kommunistischen Tätern angestellt worden seien, kam zum Schluß der Verhandlung ein interessanter Fund zur Sprache, der im April vorigen Jahres, als das Ehepaar Jürgens schon in Haft war, in Kolberg gemacht worden war. Bei Gärtnerarbeiten in der Nähe des Hauses Parfstraße 12, etwa 13 Meter von den Fenstern der Jürgenschen Wohnung entfernt, fand man unter altem Laub einen stark verrosteten, mit sechs Patronen geladenen Revolver, von der Art, wie Jürgens ihn als gestohlen angemeldet hatte. Die Polizei stellte fest, daß man die Waffe mit Leichtigkeit vom Fenster zu der Fundstelle werfen konnte. Jürgens erklärte hierzu, daß das nicht seine Pistole gewesen sei. Der Oberstaatsanwalt behielt sich weitere Anträge hierzu vor. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.

für den Bahntransport herangeführt. Neben diesem Riesenprojekt bestehen Pläne, auch für den Kleinverkauf in den Luhebezirken Groß-Berlins neue Markthallen zu errichten, und zwar soll dabei mit Oberschöneweide und Tempelhof begonnen werden.

Kaufverträge Düppel-Dreilinden perfekt.

Die Kaufverträge betr. das Gelände Düppel-Dreilinden der Prinzen Leopold und Sigismund von Preußen (Größe einschließlich Wald 580 Hektar, 43 Ar, 72 Quadratmeter) und betr. die Gelände der Kolonie Dreilinden (Größe 199 Hektar, 0,2 Ar, 28 Quadratmeter) sind, wie das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, am 7. März 1927 auf Grundlage der gleichlautenden Magistrats- und Stadtordnungsverordnungsbeschlüsse zum Abschluß gebracht worden. Der Preis auf den Quadratmeter beläuft sich betamntlich auf 1,45 M.

Verschmähte Liebe.

Mord und Selbstmordversuch eines Jugendlichen.

Mehrere Schüsse, die kurz hintereinander fielen, alarmierten gestern mittag Passanten und Polizeibeamte nach dem Hasenpflanz in Spandau. Man sah, wie ein junges Mädchen zusammenbrach und gleich darauf, nach einem weiteren Schuß, auch ein junger Mann. Die beiden Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht, wo das Mädchen schon bei der Aufnahme unter den Händen der Ärzte starb. Der junge Mann liegt lebensgefährlich danieder. Beamte der Kriminalinspektion Spandau stellen fest, daß es sich um einen Anschlag wegen verschmähter Liebe handelt. Das Mädchen, eine 21 Jahre alte Kontoristin Frieda Ehler, die in der Schönwalder Straße 84 zu Spandau bei den Eltern wohnte, hatte mehrere Jahre hindurch ein Liebesverhältnis mit einem 27 Jahre alten Kontoristen Friedel Büniger aus der Agnarstraße 1 zu Spandau. Die Eltern des Mädchens waren gegen eine eheliche Verbindung, weil sie den Charakter Bünigers nicht für genügend festigt hielten. Die Tochter löste denn auch vor mehreren Wochen die Beziehungen und wies alle wiederholten Annäherungsversuche entschieden zurück. Die jungen Leute waren beide stellunglos. Das Mädchen begab sich gestern mittag nach der Erwerbstätigkeit im alten Rathaus und ging dann über den Hasenpflanz nach Hause zu. Büniger hat das wohl gemerkt, lauerte ihm am Hasenpflanz mit zwei Pistolen auf, ging hinter ihr her und feuerte plötzlich auf dem Wörmannerpflanz mehrere Schüsse auf die Auhmungsstraße ab. Mit der zweiten Waffe schoß er sich dann eine Kugel in den Kopf.

Gegen Kurpfuscherei.

Unter diesem Motto veranstaltet die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums in den Räumen des Volkswohlfahrtsministeriums vom 6. bis 8. März in der Zeit von 11 bis 5 Uhr nachmittags eine Ausstellung. Als Kurpfuscher wird hier jeder bezeichnet, der nicht so vorsichtig in der Wahl seiner Eltern war, daß er (samt Pfatzi) 12800 M. zum Studium der Medizin aufwenden konnte und trotzdem Kranke behandelt. Es werden hier die sinnlosesten Mittel zur Krankenbehandlung und Proben der marktprärierischen Reklame gezeigt. Interessant ist eine Darstellung der verschiedenen Arten der Kurpfuscherei in verschiedenen Jahrhunderten. Besonders illustrativ wirkt der Neuruppiner Bilderbogen mit dem berühmten Dr. Ellenbart. Die Staatsbibliothek und einige Privatbibliotheken hatten interessante Dokumente, Gesetze und sonstige Erlasse zur Bekämpfung der Kurpfuscherei zur Verfügung gestellt. Und trotzdem ist für einen sozialistischen Arzt die Tatsache, daß ein großer Teil des Volkes mehr Vertrauen zur Behandlung durch Laien als durch den staatlich approbierten Arzt hat, gar nicht verwunderlich, wenn man die volksfeindliche Einstellung eines großen Teils der Ständestruken Weltanschauung kennt. Hätte es sonst eine Prophetin nötig, ihre fauerwerblichen 250 Mark für ein „Zeugnis“ auszugeben, nämlich eine phantastische Mondkarte, aus der jede Frau angeblich feststellen könnte, wann sie den Vertreter ohne die Gefahr einer Nachkommenschaft ausüben kann, wenn nicht die offizielle Vertretung der Ständestruken Weltanschauung zu den größten Scharfmachern gegen die Ausbreitung und für eine Verhinderung des 218 gehören würde? Glaubte man vielleicht die Arbeiter von der Volksfreundlichkeit der deutschen Weltanschauung zu überzeugen, wenn sie auf einem großen Pfatzi als eine besondere Leistung der Schulmedizin die Tatsache hinstellt, daß 97 Prozent der in den Lazaretten Behandelten gerettet und davon 70,1 Prozent wieder an die Front

Umgestaltung alter Plätze.

Opernplatz. — Lustgarten. — Schlossplatz. — Rosenthaler Platz. — Padescher Markt.

Nach den Schmuckplanungen kommen die reinen Verkehrsplätze Berlins an die Reihe. Zunächst sollen im alten Berlin eine Reihe von bekannten und wichtigen Plätzen zur besseren Regelung des Verkehrs umgestaltet werden, nachdem die Baupläne von der Verkehrsabteilung des Polizeipräsidiums genehmigt worden sind. Es handelt sich um die Umgestaltung des Platzes vor dem Opernhaus, des Franz-Joseph-Platzes, des Schlossplatzes, des Platzes am Lustgarten, des Rosenthaler Platzes und des Padescher Marktes. An den beiden ersten Plätzen werden verschiedene Inseln eingerichtet werden, um den Verkehr in sichere Bahnen zu lenken, und außerdem ist beabsichtigt, dort Autoparkplätze anzulegen, damit die An- und Abfahrt der Kraftwagen am Opernhaus erleichtert wird und die Fahrzeuge nach Schluß der Vorstellung sofort zur Stelle sind, ohne daß es zu Verkehrsstopps kommen. Am Platz vor dem Lustgarten sollen die Bürgersteige am Dom und am alten Museum weiter nach vorn gezogen werden, damit die Automobile nicht zwischen den Randelsteinen hindurchfahren brauchen. Die Umgestaltung des Rosenthaler Platzes wird durch den Bau des dortigen Untergrundbahnhofs bedingt, zu dem vier Eingänge vorgesehen sind, und zwar am Weinbergsweg, an der Bohringer Straße, an der Gieseler Straße Ecke Rosenthaler Straße und an der Gieseler Straße Ecke Brunnenstraße. Am Padescher Markt wird, wie an den übrigen großen Plätzen, der Kreisverkehr eingeführt werden, und aus diesem Grunde soll die Bedürfnisnischen in der Mitte des Platzes verschwinden, für die vor dem Jirkus Busch eine unterirdische Kinstalt errichtet wird. Des weiteren ist beabsichtigt, in Verbindung mit dem Ausbau

des Gemeinschaftsbahnhofes Alexanderplatz diesem Verkehrsmitelpunkt eine neue Gestalt zu geben. Die Pläne unterliegen aber noch der Ausarbeitung, da wegen verschiedener Einzelheiten die Meinungen der zuständigen Stellen noch auseinandergehen. Die Bauarbeiten werden aller Voraussicht nach im Laufe des Frühjahrs in Angriff genommen werden, und zwar wird man dabei das Arbeitsprogramm der Tiefbauverwaltung berücksichtigen, damit die verkehrshindernden Erdarbeiten, soweit es sich umgeben läßt, nicht an mehreren Stellen zu gleicher Zeit vorgenommen werden. Nach dem erwähnten Bauprogramm soll beabsichtigt eine größere Planmäßigkeit bei derartigen Arbeiten Platz greifen, die Kabelverlegungen von etwa 12 verschiedenen Instanzen zur Folge haben.

Die Zustände in der Zentralmarkthalle bedürfen schon lange dringender Hilfe. Aus diesem Grunde ist beabsichtigt vor einem Jahr das Projekt aufgetaucht, den Fruchtgroßmarkt in eine auf dem Gelände am Westhofen zu erbauende Fruchtgroßmarkthalle zu versetzen, doch ist dieses Projekt gescheitert. Jetzt wird vom Magistrat Berlin ein Plan aufgenommen, der schon vor dem Kriege bestand und dessen Durchführung durch den Krieg verhindert wurde. Im Jahre 1913 erwarb die Stadt am Berlin-Spandauer Verbindungskanal ein Terrain von 165 000 Quadratmeter für 16 Millionen Mark. Das Terrain erstreckt sich von der Beußstraße bis zur Jungfernhöhe. Es hat eine Wasserfront von 1000 Meter. Auf diesem Gelände soll eine langgestreckte Riesenmarkthalle errichtet werden, deren Kostenaufwand auf 35 Millionen Mark geschätzt wird. Es ist beabsichtigt, aus finanziellen Gründen die Halle abschnittsweise zu errichten und sofort nach Fertigstellung eines Bauteiles aus der Zentralmarkthalle die entsprechenden Verkaufsstände zu verlegen. Hinter den Ständen werden, durch eine nicht allzu breite Rampe getrennt, die Gleise

Gerichtstag.

Don Fred Bérence.

Copyright 1925 by Paul Zsolnay, Wien

Der Abend verging ohne Zwischenfall. Man spottete mich zwei- oder dreimal aus, doch war keine Bosheit dabei zu finden. Gegen zehn Uhr ging die Patin fort und ich begleitete sie wie gewöhnlich bis zu ihrem Hause. Als ich zurückkam, hatten schon alle sich niedergelegt. Ich begab mich in mein Zimmer und ging zu Bett. Mir träumte, daß ich am Rande eines Abgrunds einen Pfad dahinschritt, plötzlich stürzte ich in den Abgrund und rollte von Fels zu Fels hinab. Da stieß ich einen furchtbaren Schrei aus und erwachte. Ich hörte, wie die Tür des Schlafzimmers sich öffnete, ein weißer Schatten huschte herein, drehte das elektrische Licht an, beugte sich über mich und küßte meine Stirn. Es fehlte mir an Kraft, die Augen zu öffnen, ein Gefühl unendlicher Dankbarkeit ergriff mich und ich wollte gerade die Hand der Mutter an meine Lippen ziehen, als der Vater rief: „Komm doch schon endlich, Aline, es ist ja lächerlich, dich grundlos aufzuregen du wirst dich noch erkälten.“

Sie stieß einen tiefen Seufzer aus, fuhr mir mit der Hand über das Haar und flüsterte: „Armer Junge.“ Dann verließ sie das Zimmer.

Das Gewitter.

Die Woche verging langsam, ohne daß sich etwas Besonderes zgetragen hätte. Mein Vater tat, als ob er mich nicht bemerkte, erwiderte meinen Gruß mit einem würdevollen Neigen des Kopfes und machte gemeinsam mit André wichtige Bemerkungen über mich; auch mein Bruder versäumte keine Gelegenheit, mich zu reizen. Ich schwieg trohig. Die Mutter sprach manchmal gleichgültig mit mir, dann wieder mit einer Stimme, die sich mühte, mir ihre große Liebe zu verbergen. Am Abend machte ich immer mit Paul und Alice einen Spaziergang, so daß ich nur zu den Mahlzeiten und zum Schlafen zu Hause war.

Samstag Morgen bekam ich eine Karte unseres Pastors, der mich bat, ihn um sechs Uhr nach Geschäftsbesuch aufzusuchen. Raum war ich mit meiner Arbeit fertig, als ich zu ihm eilte.

Man führte mich in ein ziemlich düsteres Arbeitszimmer,

das einfach möbliert war, aber die vielen Bücher machten den Raum behaglich. Bei meinem Eintritt stand der Pastor auf, reichte mir die Hand, wies mir einen Stuhl an und setzte sich sofort mit dem Rücken gegen das Fenster nieder; so konnte ich kaum sein Gesicht sehen, das von einem großen dunklen Bart eingerahmt war. Schwarze Brillen verbargen seine Augen.

„Sie sind ja der junge Balcour?“

„Ja, Herr Pastor.“

Schweigen; er stützte seinen Ellenbogen auf den Schreibtisch und schien noch einem Anfang für unser Gespräch zu suchen. Seine Haltung, das düstere Zimmer machten einen eigentümlichen Eindruck auf mich und die Angst lähmte mein Denken.

„Gestern ist Ihr Vater bei mir gewesen,“ begann er unvermittelt und sah mir in die Augen.

Ich hielt dem Blicke stand und erwiderte nichts.

„Sie fragen mich gar nicht um den Grund seines Besuches?“

„Ich nehme an, daß Sie mich deshalb kommen ließen.“

„Ganz richtig, Ihr Vater hat ernste Klagen gegen Sie erhoben,“ er betonte das Wort „ernst“.

„Welcher Art waren diese Klagen?“ fragte ich ruhig, und ich konnte sehen, daß ihm meine Ruhe mißfiel.

„Ich wiederhole Ihnen, sehr ernste Klagen; Sie benehmen sich ihm gegenüber in einer Art, die nicht zu entschuldigen ist.“

„Herr Pastor! Ich glaube, daß Sie nicht wissen, wie die Dinge eigentlich stehen, und wenn Sie mir gestatten wollen ...“

Er machte eine verneinende Bewegung mit der Hand.

„Das ist ganz unnötig, Ihr Herr Vater hat mich in alles eingeweiht. Er leugnet nicht, daß er große Fehler begangen habe, aber er ist vom Unglück verloscht worden.“

„Vom Unglück!“ wiederholte ich ironisch.

Er warf mir einen strengen Blick zu. „Sehen Sie, dieser Ausdruck beweist mir, daß Ihr Vater nur die Wahrheit gesprochen hat. Ihre Widerpenftigkeit, Ihre unerschämten Ausfälle, Ihre Anklagen, Ihre unaufhörlichen böswilligen Beschäftigungen.“

„Herr Pastor,“ sagte ich und stand auf, „entweder glauben Sie alle Lügen, die man Ihnen erzählt hat, oder Sie haben zu dem, was ich Ihnen sage, Vertrauen.“

„Bitte, lassen Sie die großen Worte,“ erwiderte er kalt;

„Gott weiß, wieviel ich schon seit meiner zwanzigjährigen

Amstättigkeit gehört habe, aber niemals noch ist mir ein Sohn begegnet, der in so verächtlichen Ausdrücken von seinem Vater spricht.“

„Das ist schon möglich, Herr Pastor, aber wenn mein Vater die Kühnheit hat, sich bei Ihnen zu beklagen, so muß ich den Mut haben, die Wahrheit zu sagen. Bevor Sie mich verurteilen, haben Sie die Güte, meine Mutter zu befragen.“

„Ich kann an der Wahrhaftigkeit Ihres Vaters nicht zweifeln. Ich kenne seine Verfehlungen, er hat viel gesündigt, aber es wird ihm viel verziehen werden, denn das kostbare Blut unseres Herrn Jesus ist gekostet, um alle Sünden abzuwaschen.“

Der Pastor hatte diese Worte in überzeugtem Ton gesprochen; nun wendete er den Kopf nach mir, als ob er eine Antwort erwartete.

Ich schwieg.

„Hören Sie mich an,“ fuhr er mit ruhiger Stimme fort, „Sie kennen das Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebest im Lande, das der Ewige, dein Gott, dir gibt.“ Können Sie diese Worte reinen Mundes und Herzens sprechen?“

Ich zögerte und er fuhr jetzt mit verfühlicher Stimme fort: „Sie sehen selbst, daß Sie mir keine Antwort geben können.“

Der Pastor nahm eine kleine Bibel vom Tisch, blätterte einen Augenblick und las: „Nur aber leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde.“

„Lüget nicht untereinander; liebet den alten Menschen mit seinen Werken aus.“

Und liebet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde Des, der ihn geschaffen hat.“

Da ist nicht Griechisch, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungriechisch, Sklave, Knecht, Freier, sondern alles und in allem Christus.“

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.“

Und vertrage einer den anderen und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den anderen; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“

Er wiederholte: „Gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater Lichtspiele
u. w.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Martha
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Figaros
Hochzeit
Schiller-Theater
8 Uhr: Rastli

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:

Das Glück des Eremiten
Abonn.-Turnus IV.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 Uhr

Bonaparte
Donnerstag, den 10.
Montag, den 14.
Gneisenau,
Sonst täglich
Bonaparte

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 Uhr

Die Komödie
Bismarck 2414, 7514
8 1/2 Uhr:

Die Perle

Keller-Revue
Theater im
Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr

An u. aus

Die treue Nympe
Elisabeth Bergner
Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr:

Dover - Calais
Liedt. v. Thalman,
Frankfurter

SCALA

Rastelli
und die übrigen
Sensationen!

Volksbühne
Theater am Südpark
8 Uhr

Traumspiel
Morgen 8 Uhr:
Traumspiel

Wahrheit - Theat.
Nur noch wenige
Tage!
Sonntag 4 1/2 u. 8 1/2
Es war einmal
in Heidelberg
Vorzeiger dies. zahl-
ten für Park, 60 Pl.
Sonntag, nachm. 3 U.
Struwwelpeter

Busch
Kleine
Preise
Sehens-
würdigkeit
Berlins!
Letzter Monat

Erik Charell bringt!
Wie einst im Mai
mit
Alfred Braun
Camilla Spira
Donner, Kupfer,
Bandow Westermeyer u. A.
Im Großen Schauspielhaus
Don Parkers
Jazz-
Orchester
New-York
u. viele Attrakt.
tägl. 8 Uhr
Sonntags 3 Uhr
tägl. halbe Preise

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Tafel Trübsal
Horra - ein Junge
Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin
Trianon-Theater
8 1/2 Uhr:
Absteigequartier
Philharmonie
8 Uhr:
Wagner - Abend
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. J. Präwer



Klettermaxe kommt!



Sparsam
im Haushalt ist heute die
Pflicht jeder Frau. Wenn
Sie die teuren Schuhe
so pflegen, daß sie lange
halten, sind Sie wirklich
sparsam. Nehmen Sie
zur Lederpflege nicht das
Billigste, sondern das
Beste. Nehmen Sie die
meistgebrauchte, in der
Qualität beste Lederpasta
Erdal
putzt die Schuhe
pflegt das Leder!

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der mutige Seefahrer

Volksbühne
Theater am Südpark
8 Uhr

Traumspiel
Morgen 8 Uhr:
Traumspiel

Die Komödie
Bismarck 2414, 7514
8 1/2 Uhr:

Die Perle

Keller-Revue
Theater im
Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr

An u. aus

Die treue Nympe
Elisabeth Bergner
Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr:

Dover - Calais
Liedt. v. Thalman,
Frankfurter

SCALA

Rastelli
und die übrigen
Sensationen!

Volksbühne
Theater am Südpark
8 Uhr

Traumspiel
Morgen 8 Uhr:
Traumspiel

Die Komödie
Bismarck 2414, 7514
8 1/2 Uhr:

Die Perle

Keller-Revue
Theater im
Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr

An u. aus

Gleichzeitig in 4 Ufa-Theatern

Pola Negri
IN HOTEL
STADT
LEMBERG

Wochentags 7 9 Uhr
Sonntags 5 7 9 Uhr

Ufa-Theater
Kammerlichtspiele
Schöneberg
Turmstraße
Königstadt

Ab Freitag auch in den
Ufa-Theatern
Friedrichstraße
Alexanderplatz

Benutz. Sie das ermäßigte
Ufa-Theater-Scheckbuch

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James-Klein-Revue
Theaterkasse ab 10 Uhr sparsameres Publikum.

Theat. a. Hollendorp
Kurfürst 2091
8 Uhr:
Max Adalbert
in „Müllers“

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Das Mädchen von
der Landstrasse

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Das erste Volksstück in dieser Spielzeit
Familie Habenichts!
Ausscheidung Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr:
Der Schläger 8 1/2 Uhr
Das blonde Wunder

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der blonde Zigeuner
Operette von Maximilian
Kreutzer u. Musik. Leitung:
K. W. Wagner, Altman,
Klein, Salbach, Schwarz,
Witten, Klein

Wintergarten
Variete
Räucher gestaffelt

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Das wundervolle März-Programm!
Nachmittags: halbe Preise,
volles Programm:
Hühner-Brett's
Variete, Konzert, Tanz

Nächste Ziehung am 11. und 12. März

Naturschutzpark-Lotterie
Gewinne im Gesamtwerte von
130000 RM
Höchstgewinn
75000 RM
1. Hauptgewinn
50000 RM
Lose zu je 3 RM

Wohlfahrts-Lotterie
Gewinne im Gesamtwerte von
120000 RM
Höchstgewinn im Werte von
60000 RM
1. Hauptgewinn im Werte von
50000 RM
Porto und Gewinnliste
30 Pl. extra

Glücksbriefe mit 5 Losen, verteilt
aus verschiedenen Tau-
senden bolder Lotterien,
einsohl. Porto u. Liste **15 RM**

H. C. Kröger A.-G. BERLIN W 8
Friedrichstr. 192-193

FUNKHAUS / KAISERDAMM
Letzte Woche
Ausstellung: „Deutscher Rhein - Deutscher Wein“

Heute 7 Uhr:
Rheinisches Winterfest
Gesang / Tanz / Kabarett
Eintrittspreis nur M. 1.50

Mittwoch:
Frühlings-Modenreigen
Um die Prinzessin Karneval
Große Überraschungen / Eintrittspreis M. 2.-

Donnerstag: **Rheinlandball**
Eintrittspreis M. 2.50
Der Vorverkauf ist eröffnet



Englisch wie ein Engländer

Spanisch wie ein Spanier. Russisch wie ein Russe usw. müssen Sie sprechen, schreiben und lesen können, wenn Sie aus Sprachkenntnissen im Geschäft, auf Reisen usw. Nutzen ziehen wollen.

Dieses Ziel erreichen Sie unbedingt, wenn Sie auf Grund der weltberühmten Unterrichtsbriefe nach der Methode

Toussaint-Langenscheidt lernen. Der Unterricht nach dieser Methode setzt weder Vorkenntnisse, höhere Schulbildung noch irgendwelche besondere Begabung voraus. Jeder kann danach lernen. Auch zur Auffrischung vorhandener Sprachkenntnisse ist die Methode Toussaint-Langenscheidt der geeignetste Weg.

Schreiben Sie uns, für welche Sprache Sie Interesse haben. Wir haben uns erneut entschlossen, jedem Einsender des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache mit 5 Pfennig frankiert)

eine Probe-Lektion portofrei, kostenlos und ohne irgendwelche Verbindlichkeit zuzusenden. - Zögern Sie daher nicht lange, sondern schreiben Sie unbedingt noch heute.

ich ersuche um Zusage der im „Vorwärts“ angebotenen Probelektion der Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich.

Name: _____
Beruf: _____
Ort u. Str.: _____

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 38-39
Gegründet im Jahre 1856

Arbeiter-Sport

Internationales vom Arbeitersport.

In Brooklyn (Amerika) trafen sich vor kurzem zahlreiche Arbeiter-sportler, um die bestehenden Zwistigkeiten zu besprechen und eine Zusammenarbeit herbeizuführen. In der Diskussion wurde von den Ältesten besonders ins Feld geführt, daß sie sich aus Gründen der Konkurrenz an den Veranstaltungen der bürgerlichen Verbände beteiligen könnten. Von anderer Seite wurde betont, daß die Arbeiter und die bürgerliche Bewegung zwei ungleiche Ziele verfolgen, und daß jede die Vorteile ihrer eigenen Klasse verfolge. Es wurde bekanntgegeben, daß die Arbeiter-sportler jetzt auch in Amerika einen eigenen Sportbund, den „Labor Sport Union“ haben, dem sich jetzt alle Arbeiter-sportler anschließen könnten, welcher politischen Richtung sie auch seien.

Die argentinische Zeitschrift „Sozialistische Aktion“ veröffentlicht einen Aufruf zur Bildung einer Arbeiter-sportorganisation. Es wird für Anfang Februar ein Kongreß einberufen, der die Statuten eines Verbandes der sozialistischen Jugend Argentiniens festlegen soll, mit dem Ziel, die Jugend der Arbeiterparteien dem Sport zuzuführen.

Finnische Schlittschuhmeisterschaften. Die Austragung der Schlittschuhmeisterschaften in Tampere, die kürzlich stattfand, hatte trotz der unglücklichen Witterung gute sportliche Ergebnisse. Im einzelnen wurden erreicht: 500 Meter J. Friman, Tampere, in 46,2 Sekunden (neuer Lufrekord); 1500 Meter: Virtanen in 2,37,2 (neuer Lufrekord); 5000 Meter: Virtanen in 9,25,3 (neuer Lufrekord); 10 000 Meter: Virtanen in 19,36,5. Jugendkonkurrenzen: 500 Meter: A. Mander, Tampere, in 49,4 (neuer Lufrekord); 2500 Meter: Mander in 4,44,8. — Ein internationaler Eisläufer wird vom „Stry“ in Helsingfors zum Austrag gebracht, zu dem sich fünf russische Wettkämpfer angemeldet haben.

Das internationale Arbeitsamt und der Arbeitersport. Auf der internationalen Konferenz in Leipzig wurde beschlossen, mit dem internationalen Arbeitsamt in Genf in engere Fühlung zu treten. Der Präsident dieses Amtes in Genf, Genosse Thomas, gab dieser Tage einem französischen Pressevertreter einige Ausführungen über die Beziehungen des Arbeitsamtes zum Sport: „Das internationale Arbeitsamt hat der Frage der Leibesübungen und des Sports schon im Jahre 1923 seine Aufmerksamkeit geschenkt und das Ergebnis einer Rundfrage bei den verschiedenen Ländern in einer Broschüre zusammengefaßt. Es heißt darin an einer Stelle: „daß es überall eine Fülle von sportlichen Organisationen gibt, denen sich die arbeitende Klasse zuwendet, um ihre freie Zeit dem Sport zu widmen. Besonders in England und Amerika haben die Arbeiterorganisationen selbst die Initiative ergriffen und Sportorganisationen geschaffen.“ Das Arbeitsamt selbst hat eine Empfehlung an die Nationen herausgegeben, worin die Befähigung der jungen Arbeiter beim Sport als wirksames Mittel gegen die oft körperlich und geistig einseitige Berufsarbeit erklärt wird. Das Amt hofft auf ein dauerndes, unzerbrechbares Band, das durch diese internationale sportliche Tätigkeit geschaffen werden könnte.“

Internationale Schwimmwettkämpfe 1927. Die Liste der Schwimmwettkämpfe der belgischen Arbeiterschwimmer für das laufende Jahr enthält einen Länderkampf Belgien-Frankreich und einen Städtekampf Gent-Röln. — Der neugegründete belgische Bundesausschuß für den Schwimmsport will in einer Reihe belgischer Städte Arbeiterschwimmvereine gründen.

Leichtathletik zum Hallensportfest im Sportpalast.

Für das am 27. März im Berliner Sportpalast stattfindende Kartell-Hallensportfest sieht die Sporte Leichtathletik folgendes Programm vor: Es finden Einläufe über 60 Meter für Frauen, Männer und die Jugend statt. Bei den Männern stellen je einen Läufer die Vereine USC, Lichtenberg, Fichte-Südost, Fichte-West, Niedershof und Verolina. Bei den Sportlerinnen treten zu demselben Lauf je eine Sportlerin von Fichte-Südost, Groß-Berlin-Wedding, Friedrichshagen, Fichte-Nord, Fichte-Süd und Schöneberg an. Die Jugend ist mit je einem Läufer vertreten von Fichte-West, Schöneberg, USC, Groß-Berlin-Wedding, Fichte-Südost und Sparta. Zu dem 1000-Meter-Lauf der Männer melden ebenfalls je einen Läufer USC, Lichtenberg, Nordost, Verolina, Weihensee, Fichte-West, Fichte-Süd, Fichte-Südost, Groß-Berlin-Wedding und Schwimm-Union. Die Stoffläufe in der Klasse A 20 mal 2 Runden (Runde 165 Meter) werden besetzt von je einer Mannschaft USC, Nordost, Fichte-Südost, Lichtenberg, Fichte-Süd, Groß-Berlin-Wedding, Fichte-West, Roabi, Sparta und Schöneberg. Klasse B Schwedenstafel: Niedershof, Verolina, Fichte-Nord, Weihensee, Schönow, Spandau und Köpenick. Klasse C 10 mal 50 Meter Pendelstafel: Es starten: Friedrichshagen, Fichte, Tegel, Fichte 3, Fichte 16 und Johannisthal. Klasse D und E Olympische Staffel (800, 200, 200, 400): Es treten an: Zehdenick, Schwimm-Union, Eichwalde, Pantow, Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau und Fichte 21. Die Sportlerinnen laufen mit je einer Mannschaft 10 mal 1 Runde mit den Vereinen: Groß-Berlin-Wedding, Lichtenberg, Fichte-Süd, Weihensee, Fichte-Nord, USC und Fichte-Südost. Auch die Jugend läuft 10 mal 1 Runde mit Fichte 16, Sparta, Fichte-Südost, USC, Schönow, Johannisthal, Groß-Berlin-Wedding, Nordost und Schöneberg. Für Turner, Fußballer, Turnspieler und Wassersportler sind folgende Staffetten ausgeschrieben: 10 mal 1 Runde für Fußballer und Wassersportler; 10 mal 50 Meter Pendelstafel für Turner und Turnspieler; 10 mal 50 Meter Pendelstafel für Turnerinnen und Wassersportlerinnen. In der Kundenstafel kommen 8, in der Pendelstafel 5 Mannschaften in Frage. Der Meldeschluß ist auf den 11. März festgelegt. Sämtliche Meldungen, Angabe der Läufer und Staffettenmannschaften müssen bis zu diesem Tage an E. Lipper, Berlin-Rummelsburg, Mozarstr. 7, eingereicht sein. Der übliche Einmarsch zu Beginn der Veranstaltung fällt fort, dafür findet ein Figurenlaufen statt, das in der Aufführung „Frei Hell“ endet.

Schwimmfest des Schwimmvereins „Vorwärts“, Gruppe Lichtenberg. Am Sonntag, 20. Februar, wurde bei sehr gutem Besuch das diesjährige Schwimmfest der Gruppe Lichtenberg im Stadtbad Friedrichshagen mit einem Aufmarsch und einem Prolog eröffnet. Ein gut geschwommener Kinderrennen erfreute sich ebenso wie der Frauenrennen großen Erfolgs. Spannende Stoff- und Einzelwettkämpfe wechselten miteinander, Zeugnis ablegend von der geleisteten Arbeit. Ein Kunst- sowie Scherzspringen vervollständigten

das Programm. Die Rettungsvorführungen fanden ebenfalls viel Anklang. Den Schluß bildete ein Wasserballspiel der Gruppe, in dem die A-Mannschaft über die B-Mannschaft mit 7:5 Toren siegte.

Internationaler Boxkampf.

Schweiz gegen Zürich 02.

Der „SC. Zürich 02“ hat für seinen ersten internationalen Boxkampf die Schweizer Landesmannschaft verpflichtet. Am Mittwoch, 9. März, 8 Uhr, treten die Mannschaften in folgender Aufstellung an. Fliegengewicht: Karl Müller (Schweizer Meister 1923 und 1924) gegen Herbert Kraft (Zürich). Bantamgewicht: Fritz Winder (Meister von Zürich) gegen Walter Zimmermann (Zürich). Federgewicht: Ernst Grossmünd gegen Walter Komieczny 1 (Zürich). Leichtgewicht: Mario (Zürich) gegen Valentin Czefka (Zürich). Weltergewicht: Berner Döbel gegen Willi Schöbmann (Zürich). Mittelgewicht: Danny Wildorfer (Zürich) gegen Karl Kollner (Zürich). Halbschwergewicht: Paul Antener gegen Alfons Kadife (Zürich). Kampfplätze sind die „Trachsfälle am Märchenbrunnen“, Am Friedrichshain 29—32.

Bahnrennen des NRB. „Solidarität“.

Das bereits am 27. Februar fällig gewesene Bahnrennen des NRB. „Solidarität“, das des Regens wegen ausfallen mußte, kam vorgestern bei strahlendem Sonnenschein auf der Olympia-Radrennbahn zum Austrag. Etwa 600 bis 700 Besucher hatten sich eingefunden. Das Programm nahm mit einem 5-Kilometer-Einzelfahren in der Hauptklasse um die Bezirksmeisterschaft des 1. Bezirks seinen Anfang. 9 Bewerber stellten sich dem Starter. Das Rennen wurde in zwei Vorläufen und einem Endlauf ausgefahren. Erster und somit Bezirksmeister wurde Biencie (8. Abt.) in 9:27. In der Altersklasse um die Bezirksmeisterschaft über 5 Kilometer, an dem vier Konkurrenten teilnahmen, siegte Luback (6. Abt.) in 9:21 vor Ruströph. Das 2-Kilometer-Jugendrennen holte sich Habi (8. Abt.) in 3:42. Im Rennen über 5 Kilometer um die Meisterschaft des 2. Bezirkes (Lichtenberg) in der Hauptklasse gewann Dampfschneider in 9:45 sicher vor Otto Weiß. Ein Vorgabefahren, das der Fahrer des 1. Bezirkes an den Start brachte, konnte Biencie (8. Abt.) in 3:55 überlegen nach Hause fahren. Zweiter wurde Eichler (6. Abt.). Das Punktefahren über drei Läufe (83 Bahnrunden) sah Eichberg (8. Abt.) mit 15 vor Streimer (6. Abt.) mit 7 Punkten als überlegenen Sieger. Ein Radballspiel, das viel Beifall fand, zwischen einer kombinierten Mannschaft der 8. und 3. Abteilung gegen die 6. Abteilung konnten letztere mit 6:0 für sich überlegen entscheiden.

Freier Segler-Verband. Anfragen und Zuschriften sind an die nachstehende Geschäftsstelle, 1. Vorsitzenden Karl Pahl, Reutölin, Fuldstraße 14/15, zu richten.

Werbefest der männlichen Jugend.

Auch die Turnvereine haben ihre Sorgen, ganz besonders mit den anstehenden jungen Männern. Wenn die Knaben mit 14 Jahren aus der Schule kommen, stehen sie vor dem Hauptproblem, sich einen Lebensberuf zu wählen. Wer vorwärts strebt, muß viel lernen, und das macht nicht nur den Eltern, sondern auch den Jugendlichen viel Kopfzerbrechen. Dazu kommen die beginnenden Pubertätsjahre, die den Jungen geistig und körperlich unabhängig machen. In dieser Zeit werden Entschuldigungsverläufe das natürliche Bedürfnis zum sportlichen Wettkampf, um die sich anzustrengen, höher vorzuleben, mit dem Wettbewerb zu messen. Wettkampf, Fußball, neuerdings Sandball, Springen, Turnübungen aller Art passen vorzüglich in diese Sturm- und Drangperiode. Zudem ist in neuerer Zeit der Sport der männlichen Jugend gegenüber dem der weiblichen Jugend ins Hintertreffen geraten. Während die jungen Mädchen seit Jahren große sportliche Werbefeste veranstalten, hat es bei den jungen Männern bisher dazu noch nicht gereicht. Nun will die Freie Turnerschaft Groß-Berlin am kommenden Sonntag nachmittags von 3—6 Uhr in der Zentralturnhalle Prinzessstraße zum ersten Male ein Werbefest für die männliche Jugend abhalten. Das Programm ist sehr vielseitig, zahlreicher Besuch der arbeitenden Jugend und aller Sportfreunde daher erwünscht. Zur Inanspruchnahme wird ein Eintrittsgeld von 30 Pf., einschließlich vierstündigem Programm, erhoben. Rinder zahlen 10 Pf.

Fußballergebnisse vom 6. März.

Bei schönstem Fußballwetter gingen die Spiele am letzten Sonntag vor sich. Im Osten ist in Abteilung A das eingetretene, was von verschiedenen Seiten schon lange erwartet und gewünscht wurde. Lichtenberg 1 mußte gegen Reptoner Fußballclub eine 3:0-Niederlage einstecken. Wenn der Sieg in dieser Höhe von den Reptonern aus nicht verdient war, so trägt doch die Hauptlast Lichtenberg selbst. Der Sturm der Lichtenberger vermochte nur selten wirklich gefährliche Schüsse aufs Tor zu legen. Allerdings arbeitete Reptoners Verteidigung sehr gut und sicher. Der Sturm Reptoners schloß sich in der Partie durch einhelliges Schließen aufs Tor aus. Es wurde eben aus jeder Stellung geschossen. Gleich nachdem Reptoner das erste Tor erzwungen hatte, bekam Lichtenberg einen Elfmeter zugesprochen, der aber vom Torwart Reptoners in blinder Wut gehalten wurde. Anders sieht es bei der zweiten Halbzeit aus. Ein Elfmeter ließ er nicht neben sich ins Tor laufen, ohne sich zu kümmern. Umgekehrt 20 Minuten vor Schluß gelang dann den Reptonern, aus einem Gedränge das dritte Tor einzustufen. Damit war das Schicksal Lichtenbergs besiegelt. Durch diese Niederlage stehen sich Lichtenberg 1 und Strauß punktgleich. — Britannia konnte wieder einen schönen Sieg an seine Fahnen heften. Refania wurde mit 4:1 geschlagen. Im Westen ist in Abteilung C die Entscheidung gefallen. Pantow 0 gelang es, seinen Widersacher Adler 12 mit 2:1 aus dem Freie zu schlagen. Einen richtigen Waffengang lief die Gäste der Mannschaften gab dieses Spiel allerdings nicht, da beide Teams wenig zeigten.

Handballbericht vom 6. März.

Am Sonnabend, 5. März, fanden sich in Reinickendorf die Städtemannschaft und Spandau gegenüber. Der Sturm setzte sich gleich in der Spandauer Hälfte fest. Einen Vorstoß konnte der Mannschaften nicht. Der Halbrechts kann bald darauf einen Freiwurf zum ersten Tor verwandeln, dem Spandau nach fünf Minuten den Ausgleich entgegenstellen konnte. Gleich nach dem Halbreiswurf kann der Mittelstürmer durch einen Rückhandwurf das dritte Tor einstoßen. Das half darauffolgendes viertes Tor wurde ohne jede Schwere erzielt. Spandau setzte alle Segel auf, um noch etwas herauszuholen, aber es schickte an den guten Verteidigern. Aus der Städtemannschaft konnten der rechte Stürmer und Klauer nicht gefaßt. Bis zum Schluß konnte die Städtemannschaft noch zwei Tore erziehen. In Reinickendorf fand das Vereinsberühmte der Mannschaften und der 2. Abteilung statt. Die 2. Mannschaft trennte sich 2:0 (3:0) für die Vereinsmannschaft. Hier war es die Beteiligung der 2. Abteilung, welche nicht auf dem Vollen war. Bei den Frauenmannschaften war die 2. Abteilung die Glücklichste mit 2:0 (3:0). Die 1. Mannschaften waren sich in der ersten Halbzeit vollständig einverstanden, und es gelang schließlich bei einem schönen und flotten Spiel einer Mannschaft etwas Schöneres. Der 10 Minuten vor Schluß kann die 2. Abteilung das erste Tor erziehen, dem 5 Minuten später die Vereinsmannschaft den Ausgleich entgegenstellen konnte. Bei beiden Toren war die Abwehr gut, aber sie waren unbalanciert. Erst mit dem ersten Tor fing das Spiel an, seine bisherige Bahn zu verlassen, aber die Schiedsrichter gaben sich alle Mühe, um es wieder dahin zurückzuführen.

Hoden vom Sonntag.

Von den mit gleicher Punktzahl an der Spitze stehenden Mannschaften der Gruppe A ist nun auch die Freie Turnerschaft Schönow ausgeschieden. Schönow mußte sich dem technisch besten Gegner SpB. Fichte-West 6:2 beugen. Weß gegen Wind und Sonne spielend, beugte in der ersten Hälfte und konnte dies auch bis zur Halbzeit durch ein Tor zahlreich ausbügeln. Kurz nach Wiederbeginn konnte Weß durch ein Halbreiswurfspiel 2:0 herstellen, und dabei blieb es trotz aller Anstrengung der Schönowler. Schönow brängt

mittels Hart, aber einen großen Heberer ließ man die Chance aus, und das wenige, was geschossen wurde, hielt in höherer und freier Zeit der Torhüter. Schönow's Mittelstürmer war immer wieder die Kräfte der, gab dem Sturm unendliche Vorlagen, aber er verstand es nicht, mit der guten Verteidigung der Weßler fertig zu werden. Im anderen Spiel konnte der Arbeiter-Turnverein Pantow mit 4:0 den USC überrennen. Das zur Pause hielt sich USC lediglich 1:0, konnte aber nachher zusammen. Trotzdem war das Spiel sehr schnell und bis zur Halbzeit sehr offen. USC lag immer wieder vorn, aber ein Torerfolg blieb aus. Die drei Tore in der zweiten Hälfte fielen fast nacheinander. Der Arbeiter-Turnverein Pantow hat sich in der kurzen Zeit des Bestehens der Federballteilung bis zur Spitze durchgespielt und wird nun gegen SpB. Fichte-West zum Aufstiegsplatz anstreben haben. Weitere Resultate: SpB. Fichte 10 gegen Schönow 4:4 (3:0). SpB. Fichte 1 gegen Fichte 13 6:8. USC 2 gegen Pantow 2:2:0. USC 2 gegen Arbeiter-Turnverein Pantow 3:1. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin wählte den Spielort Sonntag am Prenzlauer Platz. Die erste Mannschaft konnte gegen Lichtenberg 1 unentschieden 1:1 spielen. Während die zweite Mannschaft gegen SpB. Roland 1 5:1 besiegen konnte.

Der Kartellverband für Arbeitersport und Körperpflege bietet uns mitteilen:

Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Groß-Berlin (Kartellverband) hat jetzt seine neue Geschäftsstelle bezogen. Diese befindet sich Berlin C 25, Vandenberger Str. 22, 2. Hof rechts 1. Et. links. Telefonischer Anruf ist jetzt Röntgen-Nacht 894. Persönliche Sprechzeit in allen Angelegenheiten nachmittags von 3—6 Uhr. Wir bitten das besonders zu beachten.

Da hinsichtlich des Stützens von Anträgen an die sportlichen und kulturellen Verbänden noch eine große Unklarheit bei den Vereinsmitgliedern herrscht, auch die Unfallversicherungen in der durch den Kartellverband für seine familiären Sport treibenden Mitglieder abgeschlossenen Unfallversicherung nicht richtig ausgefüllt werden, findet zur Information in diesem Sinne am Sonnabend, 13. März, in der Geschäftsstelle des Kartellverbandes, Berlin C 25, Vandenberger Str. 22, Hof rechts 1. Et., eine Zusammenkunft aller Vereinsvorstände oder deren Stellvertreter statt. Jeder Vereinsvorsitzende oder Stellvertreter hat seine Karteile mit Vereinsstempel versehen, als Legitimation abzugeben.

Am 10. April, findet im großen Saal der Geschäftsstelle des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Groß-Berlin, Vandenberger Str. 22, die Kartellkonferenz der Vorstände (oder Vertreter) aller Ortsverbände der Provinz Brandenburg statt. Jedes Ortsverbandsmitglied (persönlich oder durch einen Vertreter) seinen Vorbesitzenden oder dessen Vertreter. Mandat muß mit Kartellstempel und Unterschrift des Kartellverbandes versehen sein. Karteile, die für das Jahr 1926 den Jahresbeitrag von 3 M. noch nicht an Preis Sommerfest, Berlin-Johannisthal, Friedrichstraße 3a, eingekandt haben, sind nicht stimmberechtigt. Dieser Beitrag kann noch am Tage der Zusammenkunft abgeführt werden. Die Abfahrtszeit ist so einzurichten, daß pünktlich am Sonntag vormittags 10 Uhr mit der Sitzung begonnen werden kann. Tagesordnung betrifft nur unsere Kartellangelegenheiten und zwei Vorträge (Ehrung und Ehrlichpreis) darüber. Kein Ortsverbandsmitglied darf fehlen. Auch die weiblichen Karteile müssen vertreten sein. 3. V. V. Robert Ehrlich, Vorsitzender.

Kartellverband Brandenburg. Die Eintrittskarte für das Kartellfest am 27. März, im Saal der Geschäftsstelle des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Groß-Berlin, Vandenberger Str. 22, Hof rechts 1. Et., in Empfang zu nehmen.

Einladung zum „Schweizer Alpen“ bei der W.B.J. (Arbeiter-Unterstützungsgemeinschaft) Donnerstag, 10. März, 7 1/2 Uhr, auf dem Fichtefeld in der Höhe.

Kartellkonferenz. Der Vorstand der für die Kartellklassen findet Mittwoch, 8. März, 8 Uhr, in der Kartellgeschäftsstelle Vandenberger Str. 22, Hof rechts 1. Et., im großen Saal. Die Einladungen der Kreisverbände auf dem monatlichen Bericht.

Wahrscheinlich. Die Kartellkonferenz der Kartellklassen findet am Donnerstag, 8. März, 8 Uhr, im Saal der Geschäftsstelle des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Groß-Berlin, Vandenberger Str. 22, Hof rechts 1. Et., in Empfang zu nehmen.

Kartellkonferenz. Die Kartellkonferenz der Kartellklassen findet am Donnerstag, 8. März, 8 Uhr, im Saal der Geschäftsstelle des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Groß-Berlin, Vandenberger Str. 22, Hof rechts 1. Et., in Empfang zu nehmen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachtr. d. d. d.). Vorherrschende Eintrübung mit Regenböen. Teilweise Aufhellung. Temperaturen wenig veränderl. Von Süden nach Westen dringende aufziehende Winde. — Für Deutschland: An West- und Mitteldeutschland härtere Bewölkung und diesig Regenfälle. Im übrigen Deutschland trocken und ziemlich heiter.

Gewinn-Auszug

K. Klasse 28. Preußisch-Sächsischer (254. Preuß.) Klassenlotterie

22. Ziehungstag 5. März 1927, nachmittags

Kauf jede gezogene Nummer und zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 M., 94087	
2 Gewinne zu je 5000 M., 341136	
2 Gewinne zu je 3000 M., 282634	
14 Gewinne zu je 2000 M., 13773 137921 172186 182706 214289 260560 273011	
34 Gewinne zu je 1000 M., 7269 11662 24563 54459 76326 121116 160683 162659 192407 200840 225529 245186 286202 289099 294438 329538 346703	
88 Gewinne zu je 500 M., 14428 16850 17743 22928 28258 31893 31769 40792 61098 80424 82660 89040 92819 94181 127964 140206 146249 148439 147817 150193 154052 164282 178129 181720 187700 195421 200401 201448 209095 212954 215690 229802 232797 239970 245400 248492 256759 263238 268426 272999 291048 294345 299006 301943 337246 337734 342329 343456 346833	
206 Gewinne zu je 300 M., 344 1344 6149 7142 7498 11687 13179 29756 21005 33992 38034 41379 41553 42582 42941 45720 56106 57101 57891 58138 68524 73006 78420 78488 83006 85992 86297 92013 95747 96330 100273 100934 102018 113227 116243 119589 120175 127929 129659 135643 138800 138999 140398 141640 145228 145912 182253 182653 183434 187317 187697 170241 171018 176171 178149 180131 189207 194530 195002 196705 200728 201028 202333 202707 203208 209593 210735 228400 234078 241948 244907 251341 267253 273148 276330 280420 285886 293310 296538 298490 301484 302863 306127 310380 312961 315882 318397 317763 320709 322852 323228 325822 327098 331489 331510 334883 338908 337110 338488 338803 339882 339719 346893	

23. Ziehungstag 7. März 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 75000 M., 88540	
2 Gewinne zu je 3000 M., 40536	
28 Gewinne zu je 2000 M., 38819 46883 49736 67078 87348 128395 186239 206855 208289 217067 219583 258142 343241	
80 Gewinne zu je 1000 M., 26744 36715 42161 107715 111290 119682 127615 162896 172482 173231 200448 225918 230906 255229 337522	
78 Gewinne zu je 500 M., 8782 9742 10750 17214 21859 27880 46504 54311 62137 76034 80818 86764 90936 92261 96643 110137 129411 134470 140172 172009 175209 183371 195002 196705 213343 216419 220223 243963 252166 263899 288466 292723 296489 299120 305720 307959 324732 333974 338442	
164 Gewinne zu je 300 M., 17932 21829 21560 21806 24293 28841 33544 34828 37513 51348 52056 59148 61645 61975 62593 67935 73249 74490 79685 83267 89948 95482 102385 103167 108762 109978 110888 113829 114810 115277 115441 125693 129194 131414 132843 138127 139270 141593 142894 154229 151487 159331 164619 165356 169270 171254 178493 182048 183084 184908 187333 187843 187657 190999 190495 205096 211629 218963 217946 221780 222277 222451 224485 224439 229449 235487 239133 247583 251537 258002 264432 275398 284282 285866 290595 290396 290591 300575 303559 315182 314242 316797 318748 318299 320728 321883 327866 330773 333411 339058 342479 348867	



Hahn-Maccaroni



werden nach einem jahrzehntlang bewährten Verfahren aus reinem auserlesenen Hartweizengrieß hergestellt. Wenn man sie nach der jedem Paket aufgedruckten Vorschrift mit reichlich Wasser kocht, wird man erstaunt sein, wie stark sie aufquellen, wie ausgiebig sie sind und wie gut sie schmecken. Ein Mittagessen, wie es preiswerter, wohlschmeckender und nahrhafter kaum gedacht werden kann.

Das Volk der Großstädte.

Aus den Burgen des Proletariats. — Dreiviertel schaffendes Volk.

In den Großstädten pulsiert am stärksten das moderne Leben, sie sind das Schlachtfeld der großen politischen Kämpfe. Die statistischen Forschungen, die uns einen Querschnitt der Struktur der Großstädte liefern, fordern für die bewusste Organisation des Kampfes für die soziale Demokratie deshalb die größte Beachtung.

Fünfzig Jahre Großstadtentwicklung.

Im Jahre 1871 entfielen in Deutschland auf die Großstädte (Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern) 4,8 Proz. der Bevölkerung, im Jahre 1895 13,9 Proz., im Jahre 1910 schon 21,3 Proz. Diese Entwicklung wurde auch von dem Kriege nicht aufgehalten: nach der Zählung des Jahres 1925 umfaßten die Großstädte bereits 26,7 Proz. der Bevölkerung des Reiches. Dieser Prozentsatz ist nur von Großbritannien überschritten (33,1 Proz.), in Frankreich ist er dagegen bedeutend niedriger (15,4 Proz.).

Es gibt in Deutschland zwei Städte, deren Einwohnerzahl eine Million übersteigt (Berlin und Hamburg), fünf Städte, deren Bevölkerung zwischen 500 000 und 1 000 000 liegt (Köln, München, Leipzig, Dresden und Breslau) und noch 38 Städte mit mehr als 100 000 aber weniger als 500 000 Einwohnern. Das Statistische Reichsamt hat im letzten Heft der „Wirtschaft und Statistik“ die Ergebnisse der letzten Zählung veröffentlicht, die über die Gliederung der Bevölkerung von 20 dieser Großstädte Aufschluß geben. Freilich bleibt noch eine ganze Reihe wichtiger Städte unberücksichtigt (unter anderen Köln, Breslau, Essen, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Hannover, Dortmund). Die ermittelten Daten umfassen jedoch etwa 62 Proz. der großstädtischen Bevölkerung Deutschlands. Der Prozentsatz der Erwerbstätigen ist in den deutschen Großstädten erstaunlich hoch: in dieser Beziehung stehen die sächsischen Städte Plauen (56,2 Proz.) und Chemnitz (55 Proz.) an der Spitze, in denen die Frauenerwerbstätigkeit eine große Anwendung in der Textilindustrie findet. Es folgen Stuttgart (54,4 Proz.), Berlin (54,3 Proz.), Nürnberg (53,5 Proz.), Leipzig (52,8 Proz.), München und Dresden (52,6 Proz.).

Die Großstädte als Industriezentren.

Fast alle deutsche Großstädte sind vor allem Industriezentren: Hamburg und Königsberg i. Pr. sind die einzigen, wo Handel und Verkehr eine größere Zahl von Menschen beschäftigt, als Industrie und Handwerk. Ordnet man die Städte nach der Größe des Anteils der in der Industrie Tätigen an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung, so erhält man folgendes:

Stadt	Von je 100 Erwerbstätigen entfallen auf:									
	Zahl der Einwohner in Seelen	Wirtschaftskategorie	Handel und Verkehr	Landwirtschaft	Industrie	Handwerk	Textilindustrie	Metallindustrie	Chemie	sonstige
Ludwigshafen	102	0,7	83,0	20,4	4,4	1,7	8,1	6,7		
Plauen	111	0,7	62,3	18,7	6,6	1,9	2,8	7,6		
Chemnitz	332	0,7	60,5	21,9	5,1	1,9	2,8	7,6		
Augsburg	166	1,6	55,6	1,93	6,7	2,1	3,0	11,7		
Nürnberg	392	1,1	55,1	23,6	6,4	1,9	3,0	8,9		
Mannheim	247	1,4	52,9	20,8	5,8	2,1	4,2	7,0		
Leipzig	679	0,6	47,7	30,1	6,6	2,4	2,8	9,8		
Braunschweig	147	1,0	46,7	25,5	8,3	2,5	8,4	12,6		
Dresden	619	1,1	46,8	26,2	8,7	2,6	8,4	11,7		
Berlin	4024	0,8	46,2	28,0	8,3	2,6	4,5	9,6		
Stuttgart	841	2,0	45,0	28,3	8,1	2,7	4,8	9,1		
Kiel	214	1,2	44,2	21,5	14,2	2,4	4,0	12,5		
Mainz	109	1,8	42,4	28,9	8,4	3,1	4,9	10,6		
Lübeck	121	2,7	41,8	31,3	7,3	2,8	3,8	10,4		
Bremen	205	1,1	40,0	30,6	7,2	2,8	4,0	8,3		
Kitona	188	1,1	40,0	35,7	7,0	2,5	4,3	9,4		
München	681	0,9	38,7	28,5	10,2	2,9	4,8	14,0		
Karlsruhe	148	1,3	38,3	32,7	11,8	2,6	3,9	11,9		
Hamburg	1079	0,7	32,1	43,8	6,6	3,6	4,1	9,1		
Königsberg i. Pr.	280	0,9	31,8	33,9	11,7	3,1	4,5	14,1		

Dem allgemeinen Charakter der deutschen Wirtschaft entsprechend, ist in den Großstädten die Metallindustrie besonders stark vertreten: in Chemnitz, Nürnberg, Kiel, Mannheim ist jeder Vierte unter den Erwerbstätigen Metallarbeiter; in Augsburg und Braunschweig jeder Fünfte, in Lübeck, Berlin, Stuttgart jeder Sechste usw. Trotz der üblichen Vorstellung über die übermäßige Entwicklung der Bureaucratie in Deutschland spielt das Verwaltungspersonal in den Großstädten zahlenmäßig eine untergeordnete Rolle: es macht in Berlin 8,3 Proz. der erwerbstätigen Bevölkerung aus, steigt aber über 10 Proz. hinaus in München, Königsberg, Kiel und Karlsruhe und sinkt bis auf 5,1 Proz. in Chemnitz und sogar bis auf 4,4 Proz. in Ludwigshafen a. Rhein. Dem Anteil des Handelsgewerbes nach stehen die alten Seehandelsstädte Hamburg und Bremen an der Spitze: hier ist jeder vierte Erwerbstätige im Handel tätig. Das Bankwesen beansprucht jedoch am meisten Kräfte in Berlin

(2,4 Proz. der Erwerbstätigen), an zweiter Stelle kommt München (1,7 Proz.), ihm folgen Hamburg und Bremen (1 Proz.).

Das Uebergewicht der proletarischen Massen.

Was die soziale Gliederung der Bevölkerung anbetrifft, so ist sie durch das starke Uebergewicht der proletarischen Elemente gekennzeichnet. Am stärksten ist die industrielle Arbeiterklasse in Ludwigshafen a. Rh. und Chemnitz (49,3 Proz. und 48,5 Proz. der erwerbstätigen Bevölkerung), diesen rein industriellen Städten, vertreten. Nach dem Grad der Proletarisierung geordnet, bilden die zwanzig in Frage kommenden Großstädte folgende Reihe:

Stadt	Von je 100 Erwerbstätigen entfallen auf:			Zusammen
	Arbeiter	Angestellte und Beamte	Hausangestellte	
Ludwigshafen a. Rh.	49,3	29,5	2,4	81,2
Mannheim	48,2	30,1	3,1	78,8
Chemnitz	48,5	25,4	2,1	76,3
Kitona	45,2	25,8	3,0	74,0
Nürnberg	44,4	26,9	2,7	74,0
Leipzig	40,7	30,0	2,4	73,1
Augsburg	46,5	23,9	2,6	73,0
Kiel	44,2	25,9	2,7	72,8
Berlin	41,3	27,8	3,5	72,6
Hamburg	39,9	28,9	3,6	72,4
Bremen	40,8	27,7	3,9	72,4
Lübeck	44,2	24,0	3,5	71,7
Dresden	39,2	29,1	2,9	71,2
Mainz	40,5	27,1	3,1	70,7
Königsberg i. Pr.	39,6	27,5	3,4	70,5
Stuttgart	34,8	31,3	4,2	70,3
Braunschweig	40,9	28,1	3,1	70,1
Karlsruhe	31,1	35,1	3,6	69,8
Plauen	48,2	23,6	2,1	68,9
München	34,0	29,7	4,5	67,2

Arbeiter, Angestellte, Beamte und Hauspersonal machen mehr als 75 Proz. der erwerbstätigen Bevölkerung in drei Städten aus (Ludwigshafen, Mannheim und Chemnitz). In den meisten anderen Städten (darunter Berlin) schwankt ihre Zahl zwischen 70 und 74 Proz. Berlin mit seinem 72,6prozentigen Anteil des Proletariats an den Erwerbstätigen scheint eine typische deutsche Großstadt zu sein — so eigenartig es, insofern das Uebergewicht der industriellen Arbeiter, unter den anderen Hauptstädten Europas ausbleibt.

Die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse der Zählung lassen annehmen, daß der Prozentsatz der Proletarier unter der Bevölkerung der deutschen Großstädte seit der Zählung des Jahres 1907 zugenommen hat. Diese Zunahme darf jedoch nicht überschätzt werden: die relative Bedeutung des Proletariats in den Städten steigt nur sehr langsam. Schon heute aber haben die proletarischen Elemente in allen Berufen ein starkes absolutes Uebergewicht. Aber nicht auf dieses mechanische Wachstum stützt die Arbeiterklasse ihre Zuversicht, mit der Zeit die bestimmende Macht in allen großen Städten und im ganzen Lande zu werden, sondern auf die bewusste und planmäßige Arbeit, die sich die Sammlung und Vereinigung aller proletarischen und halbproletarischen Elemente unter der Fahne der sozialdemokratischen Partei zum Ziel setzt.

Preußenkasse — Rentenbankkreditanstalt.

Erstarrte Genossenschaften. — Preußenkassenabschluß.

Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse), an der der Staat mit etwa drei Viertel des eingezahlten Stammkapitals (rund 45 Millionen Mark) beteiligt ist, bildet die finanzielle Zentrale für die überwiegende Mehrheit der ländlichen und für einen großen Teil aller sonstigen Genossenschaften. Wie aus dem Jahresbericht für 1926 hervorgeht, hat sich die wirtschaftliche und finanzielle Lage der angeschlossenen Genossenschaften in erheblichem Umfange gebessert. Besonders in Süd- und Mitteldeutschland und im übrigen überall dort, wo die Genossenschaften neben rein landwirtschaftlichen Kreisen auch gewerbliche Mitglieder zusammenfassen, hat sich die Bildung von Eigenkapital in beträchtlichem Umfange vollzogen.

Bei der Preußenkasse wirkte sich das in einem starken Rückgang der Kreditansprüche durch die angeschlossenen Organisationen aus. Im Zusammenhang damit ist die gesamte Bilanzsumme um rund 11 Proz., d. h. um 120 Millionen auf 945,7 Millionen Mark zurückgegangen. Zum Teil beruht die geringere Kreditbeanspruchung auch darauf, daß in wachsendem Maße Personalkredite in Realkredite umgewandelt wurden. Diese Bewegung dauert jetzt noch an und wird nach der Ansicht der Verwaltung jedenfalls dem ganzen Jahre 1927 den Stempel aufdrücken. Voraussichtlich werden 1927 weitere 320 Millionen Mark an Krediten zurückgezahlt werden; davon machen die Rentenbankkreditkredite den größten Teil aus. Die letzteren stellen sich

in der Bilanz auf 227,3 Millionen Mark gegen 330,75 Millionen Mark im Vorjahre, weiter betragen Pfandbriefe 126,3 (im Vorjahre 112,5) Millionen Mark und Sonderkredite an die Landwirtschaft 33,7 (73,2) Millionen Mark.

Im Zusammenhang mit den sehr beträchtlichen Engagements der Preußenkasse bei landwirtschaftlichen Genossenschaften fordert der zwischen der Preußenkasse und der Rentenbankkreditanstalt ausgebrochene Streit über den Plan der letzteren, von den Ende November fälligen 293 Millionen Mark Rentenbankwechseln einen Betrag von 100 Millionen Mark aus eigenen Mitteln in langfristige Hypotheken umzuwandeln, die besondere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Die Preußenkasse steht demgegenüber, wie auch die Mehrheit der landwirtschaftlichen Genossenschaften, auf dem Standpunkt, daß die Realkreditinstitute die Umwandlung der eingefrorenen Wechselkredite in Hypotheken aus eigener Kraft vornehmen sollten und daß es hierzu nicht erforderlich sei, den bisher nur in beschränktem Umfange vorhandenen Apparat der Rentenbankkreditanstalt weiter auszubauen. Vor allem verweist die Preußenkasse darauf, daß die geplante Umwandlung für einen sehr großen Teil der Kredite, nämlich für etwa drei Viertel, überhaupt praktisch nicht in Betracht komme, da es sich um nur ganz geringe Schuldbeiträge handelt (unter 3000 Mark), für die die Umschuldung in Hypothekenkredite zu kostspielig und zu schwierig sei. Auch müsse berücksichtigt werden, daß für viele Schuldner ein Hypothekenkredit deshalb nicht in Frage kommt, weil bei ihnen bereits existierende Hypotheken bestehen. Man müsse daher die Schuld im Wege des Personalkredits (Schuldensinkredit) bei den Kleinschuldnern verlängern. In diesem Streit zwischen Rentenbankkreditanstalt und Preußenkasse, also zwischen zwei öffentlichen Instituten, stehen übrigens die Hypothekenbanken und die Preussische Zentralbodenkreditanstalt, die eine Verewigung der Rentenbankkreditanstalt in Form eines konkurrierenden Instituts befürchten, auf dem gleichen Standpunkt wie die Genossenschaften und die Preußenkasse, während die agrarkapitalistisch eingestellten Kreise des Großgrundbesitzes, deren Einfluß auf die Verwaltung der Rentenbankkreditanstalt gegen die Mitglieder der Genossenschaften ausgenutzt wird, naturgemäß die Partei der Kreditanstalt ergreifen.

Das Gewinnergebnis der Preußenkasse für das letzte Jahr stellt sich, da die Gewinnspanne im Gegensatz zu dem Verfahren von Privatbanken möglichst niedrig gehalten wurde, auf nur 13,5 Millionen Mark Bruttogewinn gegen 17,1 Millionen Mark im Vorjahre. An die besondere Rücklage werden diesmal nur 3 Millionen Mark gegen 7 Millionen Mark im Vorjahre überwiesen, so daß bei steigenden Ausgaben für Gehälter, Steuern, Abgaben usw. nur ein Ueberschuß von 4,8 (5,3) Millionen Mark verbleibt. Hieraus werden wieder 6 Proz. Dividende verteilt, 2,8 (2,6) Millionen Mark als Zinsen für die Darlehen des Staates und der genossenschaftlichen Zentralkasse gezahlt und 2,6 Millionen Mark zur Reserve gestellt.

In dem Geschäftsbericht heißt es weiter, daß die Sonderkreditaktionen (Düngemittelkredite, Mittelstandskredite) erfreulicherweise nunmehr eingestellt wurden; man verweist darauf, daß die Finanzierung des großen Düngemittelgeschäfts jetzt aus eigener Kraft erfolgen kann. Die Getreidelombardierungsaktion hat im abgelaufenen Jahre keine größere Bedeutung erlangt; es wurden lediglich 800 000 Mark Lombardkredite in Anspruch genommen, die jetzt fast völlig abgewickelt sind. Die Verwaltung begrüßt es, daß die Inanspruchnahme des Wechselkredits seitens landwirtschaftlicher Kreditnehmer, für die der Wechsel nicht die geeignete Form der Kreditbeschaffung darstelle, bereits im Abnehmen ist, ohne daß man in dieser Richtung einen Zwang hätte ausüben müssen. Man spricht die Hoffnung aus, daß eine weitere Einschränkung der landwirtschaftlichen Wechselkredite erfolgen werde.

Aus der deutschen Elektrizitätswirtschaft. Die Vereinigung der Elektrizitätswerte gibt eine Statistik über die Verteilung der Kraftenergie in Deutschland auf die einzelnen Größenklassen der Elektrizitätswerke bekannt, von denen fast sämtliche in der Statistik berichtet haben. Danach erzeugten im Jahre 1925:

Millionen kWh	Prozent
24 Werte mit je über 50 000 Kilow. Maschinenleistung	7,24 od. 61 Proz.
29 „ „ 25 000—50 000 „ „	2,00 „ 18 „
46 „ „ 10 000—25 000 „ „	1,48 „
289 „ „ unter 10 000 „ „	0,05

Aus dieser Tabelle ergibt sich die Tatsache, daß in 53 deutschen Werken, die man als Großkraftwerke bezeichnen kann, rund 79 Prozent oder fast vier Fünftel der gesamten deutschen Kraftenergie erzeugt werden. Es darf also festgestellt werden, daß der Grad der Konzentration der deutschen Kraftenergie ein sehr erheblicher ist. Allerdings ist es unverkennbar, daß die große Masse kleinster Werke naturnotwendig einen viel größeren Einfluß auf die Preise für elektrische Kraft haben muß, als es ihrem außerordentlich geringen Anteil an der gesamten Kraftenergie entspricht. Für die schwebende gesetzliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft dürfte diese Statistik von nicht unerheblicher Bedeutung sein.

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit veranstaltet am 15. März 1927, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal des Longenbed-Birchow-Hauses, Luisenstraße 58/59 seine diesjährige Tagung. Das Programm enthält Vorträge über die Rationalisierung in der Motorenindustrie, im Einzelhandel, im Baugesetz und anderen Industrien. Der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung wird seinen Förderfilm vorführen. Hingewiesen sei auch auf die mit der Tagung verbundene Ausstellung von Rationalisierungsarbeiten, die ab 9 Uhr vormittags geöffnet sein wird.

PROBLEM-STREIFEN:
Schwarz — Rot
KARTON:
Viollett

Die alte
Moslem

in neuer
Packung!



Moslem
PROBLEM

Die alte Moslem heißt:
Die seit Jahrzehnten best-
bekannteste Konsum-Cigarette!

38

In neuer Packung heißt:
Die Hülle wurde dem
wertvollen Inhalt angepaßt!

2. Kreis Kleingarten, Arbeiterkolonie, am Donnerstag, 10. März 1927, 7 1/2 Uhr, im Arbeiterhof, Verlegerer Str. 29, Wohlfahrtsverein...

Heute, Dienstag, 8. März:

8. Uhr bei Richter, Steinmetzstr. 26, wichtige Funktionärsversammlung. 7 1/2 Uhr bei Richter, Steinmetzstr. 26, wichtige Funktionärsversammlung...

Mitgliederversammlungen und Jahrlabende Mittwoch, 9. März: Alle Versammlungen sind wichtig und müssen von den Genossinnen und Genossen besucht werden...

- 1. Ust. Schulau, Auguststr. 68, Vortrag: 'Das Arbeitergerichtsgesetz.' Referent Hans Gollwitzer. 2. Ust. Ohngemach, Kommandantenstr. 88, Vortrag: 'Die politische Lage...' Referent Hans Gollwitzer...

- 18. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 19. Ust. Berger, Kochstr. 21, Vortrag: 'Berliner Wohnungspolitik...' Referent Genosse Wollschlaeger...

- 23. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 24. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

- 29. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 30. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

- 35. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 36. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

- 41. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 42. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

- 47. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 48. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

- 53. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 54. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

Wilmersdorf, 8. März, 8 Uhr bei Andreas, Holzburger Str. 28, Vortrag: 'Kriegsgefahr und Arbeiter.' Referent Hermann Ebermann...

Schöneberg, 7. März, 8 Uhr bei Witten, Potsdamer Str. 25, Vortrag: 'Das Nationalisationsproblem.' Referent Arnold Klotz...

11. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 12. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

17. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 18. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

23. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 24. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

29. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 30. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

35. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 36. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

41. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 42. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

47. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 48. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

53. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 54. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

100. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 101. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

107. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 108. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

115. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 116. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

122. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 123. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

129. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 130. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

137. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 138. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

145. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 146. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

153. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 154. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

161. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 162. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

169. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg.' Referent Hans Gollwitzer. 170. Ust. Schulau, Alt-Poststr. 22, Vortrag: 'Sozialdemokratie und Bürgerkrieg...' Referent Hans Gollwitzer...

Advertisement for OPEL Fahrräder (bicycles) with the slogan 'Größte Produktion der Welt!' and an illustration of a bicycle.

Advertisement for Hermann Böhme, featuring a portrait and text about his work and services.

Advertisement for the Deutscher Metallarbeiter-Verband (German Metalworkers' Union), including details about their main group and meetings.

Advertisement for Kurhaus Clausthal, a spa resort, highlighting its location and facilities.

Advertisement for a lottery (Gold-Lotterie) with prize amounts of 130,000 M., 75,000 M., 50,000 M., 25,000 M., and 10,000 M.

Advertisement for Richard Borchert, a watchmaker, with a portrait and text about his expertise.

Advertisement for a radio (RADIO) with an illustration of a radio set and text about its features.

Advertisement for the Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt (Main Committee for Workers' Welfare), listing their address and contact information.

Advertisement for a lottery (Hahn) with prize amounts of 130,000 M., 75,000 M., 50,000 M., 25,000 M., and 10,000 M.

Mann über Bord.

Von Hermann Horn

Einmal hatte es geregnet, vor acht Tagen. Eine pechschwarze Wand war aufgezogen, alle Segel bis auf Untermars waren festgemacht worden, und dann waren die Hiämmchen des Elmsfeuers die Raas entlang geglitten. „Rid,“ sagte der Matrose Fritz zum Jungen, und strich seinen blonden Schnurrbart mit dem Handrücken einmal rechts und einmal links, „das sind die Elmsfür. Da sagen de alten Rid von, dat sei de Klabaftermann. Aber dat's man bloß Elektrizität.“

Karl, der andere Matrose, der dabei stand, hob sein dickes, melancholisches Gesicht auf, daß es in der sahlgelben Dämmerung leuchtete, und nickte dazu. An ihm war alles wellenförmig. Die blauen, englisch-ledernen Hosen, das wollene Hemd und das traurige Gesicht. Er hatte schon an Land gelebt und hatte heiraten wollen. Aber am Abend vor der Hochzeit hatte die Braut nicht mehr wollen, obwohl der ganze Hausstand schon fix und fertig beisammen gewesen war.

Da war er wieder zur See gegangen. Sie sprachen flüsternd über drahtlose Telegraphie und klüfftige Luft, während der Alte, in der unheimlichen Dämmerung kaum zu sehen, auf Achterdeck hin und her ging, die Bangbügel angezogen hatte und nach seinen Raosen und Warten guckte.

Pföglisch löste sich die Fahlheit in Dunkelheit, und es regnete bei völliger Windstille in gewaltigen Strahlen aus den schwarzen Wolken. Man spannte Segel aus, um das Wasser zu fangen. Die Mannschaft lief noch umher und zerrte ihre Wäsche an Deck in den Regen, daß das Salz ausgepült werde.

Gegen Abend hörte es auf, und am Horizontrande brachen rote Glutern hervor, die lange Zeit bis in die Nacht hinein glühten.

Dann wurde es ganz still und in der Frühe lag das Meer spiegelglatt.

Auf der Morgenwache, als er auf dem Klüberbaum zu tun hatte, sah der Junge tief hinein. Das Wasser brach sich ein wenig am Steven, und tief unten sah man es blau leuchten. Weiter vorn, unerreichtbar der Harpune, ruhten, von demselben dunklen Blau umgeben, ein paar Fische; und als er genau guckte, hing an der untersten Kette des Stammstods ein schwarz- und gelbrotes Schlinglein. Das holte er mit dem Wassereimer geschickt herauf und warf es vor die anderen auf Deck. Da lag es anzusehen in der Farbe wie ein Feuerfalamander, und alle betrachteten es, was es wohl sei. Bis der Koch kam. Junge, solche hatte er im indischen Ozean trübenweise verstrickt gesehen. Und ob man auch hier an der Westküste von Zentralamerika sei, die seien sicher so giftig, wie die im indischen Ozean, und er nahm die Feuerzange und warf das Tier damit über Bord.

Tag und Nacht blieb das Meer glatt und still. Die Bark kam nicht vorwärts, die wehgebleichten Segel schlugen an den leise schaukelnden Raosen hin und her. Manchmal sah man einen Wal, einmal erhob sich ganz in der Ferne ein ungeheures schwarzes Tier, breit und flach, schlug wie mit Flügeln um sich und veranf wieder in die Tiefe.

Fritz rief aufgeregt die anderen zusammen. Das müsse einer von den Teufelsfischen sein, von denen er erzählen gehört habe. Aber gesehen hatte keiner von so etwas, selbst nicht der hochdeutsche Junge, der das Einjährige hatte. Und sie sahen nach dem Essen und zerknieten sich den Kopf.

Der Kapitän suchte und suchte nach neuer Arbeit. So strich man das Schiff von außen an.

Fritz und der melancholische Karl malten die Verzierungen am Achterschiff und sahen auf einen Brett, das über dem Heck hing. Es war eine schöne Arbeit und forderte Kunst und Aufmerksamkeit. Das schöne Geld gleichmäßig über die Holzschmuckereien aufzutragen. Fritz lang dabel. Auf einmal hörte man einen Plumps ins Wasser. Fritz hörte auf zu singen und zog sich ängstlich, mit den Händen das Handseil fassend, an Deck. Dort sah er mit verstörten Augen um sich. Dann schrie der Junge, der am Ruder war: „Mann über Bord!“ Sie ließen das Schiff in den Wind laufen, der zweite Steuermann kam gesprungen, schnitt die beiden Rettungsboote am Heck ab und warf sie in weitem Schwung ins Wasser, daß es aufspritzte. Die Leute brachten das Schiff back; einige schnitten die Stricke ab, mit denen die kleine Gig an Deck gebunden war, brachten sie zu Wasser, sprangen hinein und stießen in langen Schlägen im Halbkreis vom Schiffe ab.

Der Junge am Ruder sah, als sei er vom glatten Meer abgetrennt, den Kopf des Matrosen Karl auf dem Wasser schwimmen. Es mußte ein geheimnisvoller Strom sein, der ihn langsam vom Schiffe entfernte. Die Augen waren geschlossen und schienen quer im Gesicht zu liegen, der ganze Ausdruck lag in den Lippen, in Angst und Dual schiefgezogenen Lippen. Die glatte Fläche in ihrer eburnen Ruhe schien den Kopf immer weiter wegzuschleppen. Am Ende begann der Junge, als der Kopf immer weiter getrieben wurde, nach dem Fernglas zu greifen, wie, wenn er sich ihn dadurch wieder näher bringen könnte. Als er das Glas aber einstellen wollte, war der Kopf weg, nur die zwei kleinen Bojen schwammen; und die Gig steuerte darauf zu. Nun schwenkte sie; der zweite Steuermann bohrte einen Riemen tief ins Wasser, daß er ihn aus den Händen entglitt und in die Tiefe schoß, stumm wieder auftauchte und sich neben die Bojen legte. Sie suchten immer wieder im Kreis umher, guckten, ob sie nichts in der Tiefe sahen, und wollten nicht weichen.

Der Kapitän sah ihnen mit dem Fernglas zu dann hielt er die Hände vor den Mund und rief mit seiner schlechten Stimme: „Komm' an Bord!“ und als sie nicht kamen, noch einmal, schon wieder ärgerlich: „An Bord, an Bord!“

Da kehrten sie plötzlich um und ruderten in Angst davon, daß das Boot starke Fahrt lief.

„Verdammt,“ rief der zweite Steuermann, „die Dichtbojen haben wir verfehlt, wir müssen zurück!“ Aber keiner tat, als höre er etwas. Und so ließ man sie schwimmen.

Der Kapitän sagte nichts, denn er brauchte die Leute, daß sie ihm nicht schlechte ausfragten wegen dieses Unfalles.

Man brachte die Raosen wieder an den Wind, und keiner sagte einen Ton dabel.

Gegen Abend bedeckte sich das Meer mit riesigen Schilddrüsen, die langsam vorübertrieben. Alle lagen still eingebettet in der Ruhe des Wassers, wie riesige, verkrümmte Herbstblätter aus der Tiefe des Meeres.

Man stand vor der Reeling, blickte hinab, und jedem war die Stille des Meeres angefüllt mit ausgebreitetem Schmerz, gegen den es kein Wehren gab.

Der Koch, der ein kleiner Mann mit hervorstehenden Adern und leuchtendem Atem war, schleuderte die Harpune nach einer Schildkröte, die dicht an die Schiffswand kam. Der Speer schlug dumpf krachend auf und durchbohrte beide Panzer.

Dann überkam jedenein die Nordluft. Sie eilten nach den Harpunen, allerorts hörte man die Würse dumpf aufkrachen, und sie tödeten mehr als zwanzig.

Als die schwarze Dunkelheit der Nacht kam, hörte das Rorden erst auf, und die Leute standen noch immer und lauschten, ob kein Geräusch mehr zu vernehmen wäre.

An anderen Morgen, auf der ersten Wache, als der Junge auf den Klüberbaum zu klettern hatte, da sah er nicht mehr das tiefe Blau am Kupfer des Steven ahnungslos leuchten. Schäum wirbelte, die Segel begannen sich zu füllen; und als die neue Wache an Deck kam, da zogen sich kräuselnde Tiefen in die weite Fläche des Wassers, und schon leuchtete ab und zu eine weißstämmige Woge auf. Es war die höchste Zeit!

Strefemann in Genf.



„Hier reden Sie deutsch, Herr Strefemann, — in Berlin konnten Sie mit Herrn v. Reudell nicht deutsch reden!“

Die Zukunft des Luftschiffes.

Zum 10. Todestage des Grafen Zeppelin am 8. März.

Als Graf Zeppelin am 8. März 1917 in Berlin-Charlottenburg die Augen schloß, stand der Augenblick bevor, in dem sein Werk begann, von dem höchsten Gipfel langsam abzusenken. Als militärische Waffe überflügelte das Großflugzeug den Zeppelin, der in den ersten Kriegstagen bei der Eroberung von Lüttich ungeahnte Erfolge gehabt hatte. Die ständig sich steigende Schnelligkeit des Flugzeuges konnte bereits befürchten lassen, daß die Tage des Zeppelins als Luftverkehrsmittel überhaupt gezählt seien. Trotzdem konnte 1925, zum 25jährigen Jubiläum der Zeppelin-Luftfahrt, der Z. R. III noch seinen berühmten Flug von Deutschland nach Amerika durchführen, und die Frage der Verwendung eines Luftschiffes für die Erforschung der arktischen Regionen trat in ein höchst aktuelles Stadium, ohne daß vorerst in Deutschland die Mittel aufgebracht werden konnten, die großen Pläne zu verwirklichen.

Anders entwickelten sich die Fragen des regelmäßigen internationalen Luftverkehrs. Hier wurde die leidenschaftlich umkämpfte Frage: Flugzeug oder Luftschiff zunächst entschieden zugunsten des Flugzeuges beantwortet. Die Lösung ist durchaus erklärlich und wird voraussichtlich auch endgültig bleiben in den Grenzen, für die sie aufgestellt wurde. An die Ausdehnung des internationalen Luftverkehrs über die Ozeane hinweg konnte in den ersten Nachkriegsjahren zunächst nicht gedacht werden. Auch schon das riesige russische Reich vorerst aus. Für die in Europa vom Luftverkehr zu überwindenden Entfernungen sind durchweg weniger als 2000 Kilometern. Ist aber das Flugzeug unbedingt das rationellere Verkehrsmittel. Es ist schneller, leichter beweglich, sein Einfluß kann der Nachfrage verhältnismäßig leicht angepaßt werden, und vor allem braucht es nicht im entferntesten jene höchst umfangreichen und kostspieligen Anlagen, die für den Luftschiffverkehr unerlässlich sind.

Die rapide Entwicklung der Flugzeugbautechnik führte erklärlicherweise zu der Hoffnung, in absehbarer Zeit den Zeppelin auch hinsichtlich seiner Tragfähigkeit für Ruhflast schlagen zu können. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß dieses Ziel kaum zu erreichen sein wird. Das Flugzeug ist von der Leistungsfähigkeit und dem Kraftüberschuß seiner Motoren unergleichlich viel abhängiger als das Luftschiff. Infolgedessen ist seine Belastung mit Brennstoffvorrat bei Flügen über größere Entfernungen sehr erheblich. Bei Flügen über den Ozean, die naturgemäß in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen durch Zwischenlandungen unterbrochen werden, wobei Neuauffüllung des Brennstoffvorrates möglich ist, tritt diese Erscheinung jedoch für die Wirtschaftlichkeit des Flugzeuges nicht in erheblichem Maße in die Erscheinung.

Anders bei den riesigen Distanzflügen ohne Zwischenlandungsmöglichkeit, die über den Ozean führen. Hier ist und werden auch in Zukunft für den Zeppelin und verwandte Typen das naturgegebene Arbeitsgebiet im Rahmen des Weltluftverkehrs sein. Bei Luftschiffen ist tatsächlich durch bloße Vergrößerung der Abmessungen eine erhebliche Erhöhung der Ruhflast zu gewinnen.

Es kann also keine Rede davon sein, daß das Luftschiff als überholt oder überlebt anzusehen sei. Zwar wird es noch eine geraume Zeit dauern, bis die internationale Organisation des Weltluftverkehrs genügend fortgeschritten ist, daß sich die Luftschiffe mit ihren großen Ansprüchen bei der Landung ohne allzu schwere Belastung der Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs in den Rahmen des Ganzen einfügen lassen werden. Dann wird auch die Zeit gekommen sein, wo das von dem Grafen Zeppelin geschaffene Werk neuen Aufschwung nehmen wird.

Unterirdische Blüten.

Von Dr. W. Wächter.

Es hört sich wie ein Witz an, wenn man von Blumen spricht, die sich wie Maulwürfe unter die Erde verkriechen. Die Begriffe Blüten und Blumen sind für uns so an die Vorstellung von Licht, Sonne und Luft gebunden, daß wir ganz instinktiv stutzen, wenn uns jemand erzählt, daß es auch Blumen unter der Erde gibt. Wurzeln sucht man unter der Erde, Zwiebeln und Knollen, aber keine Blüten und Früchte. Und doch kennt jedermann die in den letzten Jahren so verbreiteten Erdnüsse. In süddeutschen Städten, besonders in München, sieht man im Winter auf der Straße alle paar Schritte einen großen Ofen in einem Lortweg oder in einer Hausnische stehen, auf dem edle Kastanien geröstet werden. Seitdem es nach dem Kriege wieder Mazonbraten gibt, pflegen diese jetzt auch Erdnüsse zu rösten, die den Kastanien starke Konkurrenz machen, da sie diesen Keuten besser munden als die im Geschmack immer etwas an süße Kartoffeln erinnernden Mazonen.

Diese Erdnüsse, die zu den Hülsenfrüchtlern gehören, aus Afrika zu uns kommen und deren Öl dem Olivenölbrouck starken Abbruch getan hat, sind die bekanntesten unterirdischen Früchte. Wenn die oberirdische Blüte befruchtet ist, bohrt sich der Blütenstiel in die Erde, und hier reift dann die Frucht. Diese Tatsache hat nicht nur die Laien, sondern auch immer die Forscher interessiert; denn auch diesen scheint das „Anormale“ vielfach rätselhafter als das „Normale“. Den Botaniker ist die Tatsache merkwürdig, daß ein oberirdischer Pflanzenteil plötzlich seine normale Reaktion auf den Schwerekräftreiz ins Gegenteil verkehrt, und er sucht zu ergründen, worauf diese „geotropische Umstimmung“ beruht, oder er sucht hinter den „Sinn“, den Zweck dieser Maulwurfsgräbe zu kommen. Dieser Zweck interessiert natürlich den Laien ganz besonders, denn er denkt sich unwillkürlich in die Pflanze hinein und begreift nicht, wie man ohne Not seine Tage unter der Erde zubringen kann.

Man hat im Laufe der wissenschaftlichen Forschung eine ganze Anzahl Pflanzen kennen gelernt, die unter der Erde blühen oder fruchten, und es scheint, daß die Liste dieser lichtscheuen Pflanzen noch nicht geschlossen ist.

Neuerdings veröffentlicht der russische Botaniker R. Troitzky in der Zeitschrift der russischen botanischen Gesellschaft wiederum zwei Fälle von unterirdischen Blüten, die er im Kaukasus gefunden hat. Die eine Pflanze ist eine Widenart, also auch wieder ein Hülsenfrüchtgewächs, aber der interessanter Fall bezieht sich auf ein Zwiebelgewächs, Sternbergia colchiciflora, also eine Pflanze, die wie der Beinome sagt, unferer Herbstzeitlose ähnlich ist. Die normalen Pflanzen haben denn auch oberirdische Blüten wie unsere Krokus oder Herbstzeitlose, aber sowohl im botanischen Garten zu Tiflis, wie an den natürlichen Standorten in der Umgebung der Stadt beobachtete unser Forscher eine ganze Anzahl von Pflanzen, die in der Nacht ihrer unterirdischen Zwiebel kleine geschlossene Blüten besitzen, und zwar im September, wo keine Spur von oberirdischen Pflanzenteilen zu bemerken ist. Denn normalerweise erscheinen die Blüten im Frühling und sterben im Sommer ab; die Früchte, die aus diesen kleinen unterirdischen Blüten entstehen, treten im Frühling mit den Blättern an die Oberfläche, wie bei unseren Herbstzeitlosen. Wir haben hier also genau den entgegengesetzten Vorgang vor uns wie bei der Erdnuss: Blüten unter der Erde und Früchte über der Erde. „Geanthesis“ nennt der Gelehrte diese Erscheinung, d. h. zu deutsch nichts weiter als Erdbühen, womit natürlich weder über die Ursache noch über den Sinn etwas ausgesagt wird. Vermutlich finden sich, wenn man sucht, unter den Frühlings- oder Herbstzeitbelgewächsen noch weitere Beispiele für das unterirdische Blühen.

Daß ein Russe der Sowjetrepublik sich mit solchen rein wissenschaftlichen Dingen, also mit völlig „brocklosen Künsten“ beschäftigt, wird vielleicht manchen wundern, der gehört hat, daß im neuen Rußland alles auf das Praktische, dem Menschen direkt Nützliche gerichtet ist. In der Tat ist es erstaunlich, zu sehen, mit welchem Eifer, mit welcher Energie und welchem Idealismus dort in den letzten Jahren, wenigstens auf botanischem Gebiet, wissenschaftlich gearbeitet wird. Die wissenschaftlichen Arbeiter in Rußland sind sehr schlecht bezahlt, und den wissenschaftlichen Instituten steht noch sehr wenig Geld zur Verfügung. Das hat nur zur Folge gehabt, daß meistens auf Gebieten gearbeitet wird, die keine komplizierte Apparatur nötig machten, aber der Forschungstrieb ist keineswegs untergegangen. Man bevorzugt die Pflanzengeographie, die biologischen oder ökologischen Gebiete, wo die Beobachtung in der freien Natur oder die rein mikroskopische Arbeit vorwiegt.

Wenn man das Verhältnis der russischen Arbeiten zu denen der Weltliteratur ihrer Zahl nach erkennen will, dann braucht man nur die wöchentlich erscheinenden Berichte über diese Weltliteratur zu durchmustern. Diese Zahlen kennen zu lernen, hat für jeden, den die russische Entwicklung interessiert, mag sie ihm gefallen oder nicht, einiges Interesse. In einem beliebig herausgegriffenen Wochenheft des botanischen Zentralblattes fand ich über 52 Arbeiten deutscher, über 44 Arbeiten von Russen, über 25 englische und amerikanische, über 18 französische, 8 argentinische und über je eine japanische, holländische, italienische, peruanische und belgische Arbeit berichtet. Diese Stichprobe hält natürlich einer Kritik in statistischer Hinsicht nicht Stand, denn die Referenten berichten nicht regelmäßig und die Autoren sorgen auch nicht immer dafür, daß ihre Arbeiten bekannt werden, was bei der Massenproduktion oft notwendig ist. Es ist z. B. aus den angeführten Zahlen nicht ersichtlich, daß in Japan und Italien sehr viel gearbeitet wird; auch ist es erklärlich, daß die deutschen Arbeiten in einem deutschen Blatt überwiegen, woraus nicht geschlossen werden darf, daß in Deutschland am meisten gedruckt wird.

Warum sterben die gefangene Biene? Es ist eine bekannte, aber bei genauerem Zusehen doch recht merkwürdige Tatsache, daß einzelne gefangene Bienen schnell eingehen. Dasselbe läßt sich bei gefangenen und einzeln gehaltenen Ameisen beobachten. Man kann den Tieren Nahrung usw. reichen, man kann sie unter die günstigsten Bedingungen bringen: sie kommen doch recht schnell um. Ganz anders verhalten sich Bienenarien, die im Freien einzeln leben, die also nicht an das Zusammenleben in größeren „Staaten“ gewöhnt sind. Sie lassen sich unter geeigneten Bedingungen wochenlang am Leben erhalten. Diese Beobachtung deutet darauf hin, daß sich staatenbildende Insekten so stark an das bunte Leben in ihrem Staat gewöhnen, daß sie allein, also ohne ihre sozialen Betätigungen, nicht mehr existieren können. Der Lebensrhythmus des Staates hat sich ihnen so stark eingeprägt, daß dessen künstliche Unterbrechung, wie sie ja das Gefangenhaltend darstellt, sofort zu schweren Schädigungen und schließlich zum Tode führt. In ihrem Staat stellt ja die einzelne Arbeitsbiene nur ein „Organ“ dar, das bestimmte Funktionen zu vollbringen hat. Wird dieses „Organ“ nun aus dem gewohnten Zusammenhang herausgerissen, dann fehlt diesem hochentwickelten Tiere gewissermaßen Sinn und Zweck des Lebens; es kann sich nicht wie sonst betätigen, der Lebensrhythmus ist unterbrochen. Es geht daher unter, genau wie ein aus unserem Körper herausgenommene Organ zugrunde geht. Doch die Störung des gewohnten Rhythmus tatsächlich zu einer Schädigung führt, beweisen die jungen Tiere, die noch nicht an das Leben im Staat gewöhnt sind: sie lassen sich in der Einzelgefangenschaft lange am Leben halten, da sie ja nicht aus dem gewohnten Milieu gerissen werden. Die Gewohnheit spielt also auch im Leben geistig hochentwickelter Tiere, wie es die sozialen Insekten sind, eine bedeutende Rolle. Die Todesursache der gefangenen Biene ist mithin die Unterbrechung des gewohnten Lebens.

